William Shakespeare's
Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Nicolaus Delius, Ferdinand Freiligrath,
Otto Gildemeister, Georg Herwegh, Paul Heyse, Hermann Kurz,
Adolf Wilbrandt.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Einunddreißigstes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1871.

Perikles, Fürst von Tyrus.

Von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Nicolaus Delius.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1871.

Perikles, Fürst von Tyrus.

Einleitung.

Das Drama, dessen Uebersetzung hier folgt, erschien zuerst im Jahre 1609 in einer durchgehends incorrecten und stellenweise verstümmelten Ausgabe bei dem londoner Buchhändler Henry Gosson. Das Titelblatt macht nicht nur die Shakespeare'sche Schauspielergesellschaft als diejenige namhaft, die das Stück in ihrem Globustheater wiederholt zur Aufführung gebracht, sondern nennt auch unsern Dichter geradezu als den Verfasser. Ebenso ausdrücklich wird auf dem Titelblatt gesagt, daß der „Perikles" damals, im Jahre 1609, ein erst kürzlich zur Aufführung gelangtes und sehr beliebtes Schauspiel gewesen. Und in der That fällt von den zahlreichen Zeugnissen, welche uns Zeitgenossen und Spätere für die andauernde Popularität des Dramas liefern, kein einziges irgendwie authentisches vor das Jahr 1608, in welchem wahrscheinlich der „Perikles" zuerst über die Breter ging, auf denen er sich bis an das Ende des 17. Jahrhunderts in voller Lebenskraft zu behaupten wußte. Auch gelesen wurde das Drama ebenso gern wie im Theater angehört. Schon im Jahre 1609 wurde eine zweite Auflage nöthig, welcher dann 1611 die dritte, 1619 die vierte, 1630 die fünfte und 1635 die sechste Auflage folgten — leider sämmtlich nur Abdrücke jener ältesten Ausgabe, gegründet auf ein unvollständiges und sehr nachlässiges Manuscript, das der unberechtigte Verleger ohne die Ermächtigung der eigentlichen Eigenthümer des Dramas, der „königlichen Schauspieler", wie die Shakespeare'sche Truppe damals hieß, sich irgendwie zu verschaffen wußte und veröffentlichte.

Es kann also nicht die Rücksicht auf einen solchen unrechtmäßigen Verleger und auf sein vermeintliches Verlagsrecht gewesen sein, was die Herausgeber der ersten Folioausgabe, 1623, abgehalten hat, den „Perikles" in ihre Sammlung aller Schauspiele Shakespeare's aufzunehmen; und ebenso wenig kann, wie man andererseits vermuthet hat, eine Vergeßlichkeit ihrerseits es verschuldet haben, daß der „Perikles" in ihrer Gesammtausgabe fehlt. Ein Drama, das

mit so dauerndem Beifall auf ihrer eigenen Bühne aufgeführt wurde, und das in ihrer Theaterbibliothek gewiß in einer bessern und vollständigern Handschrift existirte, als sie den unrechtmäßigen Einzelausgaben zu Grunde gelegen, werden Heminge und Condell schwerlich übersehen und vergessen haben, als sie sieben Jahre nach dem Tode ihres „Freundes und Genossen" Shakespeare, als dessen rechtmäßige literarische Erben, seine dramatischen Werke sammelten und edirten. Ebenso wenig können sie den „Perikles" von ihrer Folio ausgeschlossen haben aus etwaigen ästhetischen Bedenken als ein ihres gefeierten Dichters unwürdiges Drama. Haben doch verhältnißmäßig schwache Jugendarbeiten Shakespeare's, wie der „Erste Theil Heinrich's des Sechsten" und „Titus Andronicus" eine unbedenkliche Aufnahme in ihrer Folio gefunden. Und daß der „Perikles" durch eine beträchtliche Spanne Zeit von diesen beiden Erstlingen der Muse unsers Dichters geschieden ist und zwar in allen seinen Theilen geschieden ist, das lehrt jeder unbefangene Blick auf Stil und Vers des „Perikles" und die oberflächlichste Vergleichung mit dem Stil und Vers der genannten Jugenddramen.

Der alleinige Grund der Nichtaufnahme des „Perikles" in die Folio von 1623 kann nur der gewesen sein, daß den Herausgebern derselben gar wohl bekannt war, wie sehr partiell nur Shakespeare an diesem Drama sich betheiligt, wie er den Plan des Stücks weder entworfen noch auch zunächst ausgeführt, sondern erst nachher zu der Arbeit eines andern, untergeordneten Dichters seine Zuthaten gemacht hat. So zerfällt der „Perikles" bezüglich der Mitarbeit der Verfasser in zwei ziemlich scharf geschiedene Hälften, von denen die erste Hälfte, sowie der Plan des Ganzen, dem Vorgänger, die zweite Hälfte unserm Dichter angehörte. Was Shakespeare's Interesse an dieser Arbeit angeregt und das Maß seiner Betheiligung bestimmt haben mag, war offenbar die rührende Gestalt der Marina, der Verlorenen und Wiedergefundenen; und was der Dichter hier an dem Werke eines andern partiell und skizzenhaft ausführte, das hat er, vielleicht bald nachher, an der Perdita im „Wintermärchen" und an der Imogen im „Cymbeline" vollendet und eigenartig zur Erscheinung gebracht. Wenn er dabei an dem ungeschickten Plane seines Vorgängers wenig änderte, so geschah das, weil der „Perikles", als Shakespeare seine Hand daran legte, dem Publikum bereits als ein durch die Darstellung bekanntes Drama vorlag, an dessen noch so fehlerhaftem Bau unser Dichter aus Opportunitätsrücksichten auf die Zuschauer nichts ändern mochte.

Und mangelhaft genug muß uns allerdings die Construction des „Perikles" erscheinen. Im treuen Anschluß an die überlieferte,

dem Publikum aus Volksbüchern und Gedichten hinlänglich bekannte Sage, wollte der Dramatiker von den wunderbaren Schicksalen und Abenteuern seines Helden zu Wasser wie zu Lande auch nicht ein einziges missen, vielmehr alles, wie es im Buche stand, in langer Reihenfolge auf der Bühne seinen Zuschauern vorüberführen. Wie in Gower's poetischer und in Lawrence Twine's prosaischer Erzählung mußte auch auf der Bühne der ritterliche Fürst von Tyrus in Antiochien lebensgefährliche Räthsel lösen, in Tyrus in Schwermuth verfallen, in Tarsus als Volksretter auftreten, in Pentapolis Schiffbruch leiden, im Turniere siegen und die Königstochter heirathen, seine junge Frau im Unwetter auf See verlieren, damit sie einstweilen in Ephesus verborgen würde, seine neugeborene Tochter in Tarsus unterbringen, damit sie heranwachse, mit dem Tode bedroht, von Piraten geraubt und nach Mitylene verkauft, später dort vom Vater wiedergefunden würde, der dann schließlich auf einen Wink der Diana die todt geglaubte Gattin in Ephesus wieder in seine Arme schließen sollte. Bei solcher Fülle und Ueberfülle von Stoff scheint der Dichter von vornherein auf jeden Versuch zu verzichten, eine einheitliche Handlung und pragmatische Entwickelung in sein Drama, die Scenen und Charaktere in einen motivirten Zusammenhang zu bringen. In Ermangelung aller ordnenden Kunst der Anlage verließ er sich für die Wirkung seines Stücks ganz auf seinen Stoff, der in bunter Aneinanderreihung die verschiedenartigsten Personen in den mannichfachsten Situationen vorzuführen die reichlichste Gelegenheit darbot. Der dauernde Erfolg seines Stücks, der denn wahrscheinlich auch für Shakespeare ein lockender Anlaß zur Betheiligung war, hat bewiesen, daß der Verfasser sich nicht geirrt hat in seinem auf die Kenntniß des Publikums und der Bühnenwirkung gegründeten Calcül.

Aber auch bei der flüchtigsten, skizzenhaftesten Behandlung ließ sich das überreiche Material nicht, regelrecht dramatisirt, in den Rahmen der herkömmlichen fünf Acte zusammendrängen. Was da nicht hineinging, das mußte in episodischer Berichterstattung erzählt werden von einer gleichsam außerhalb des Stücks stehenden Figur, die zugleich dazu dienen konnte, überall wo es nöthig schien die Zuschauer über die stets wechselnden Localitäten und über die oft in großen Sprüngen weitereilende Zeit zu orientiren. Von diesem der ältern englischen Bühne entlehnten Hülfsmittel des Chorus, wie in classischer Reminiscenz diese vereinzelte Bühnenfigur bezeichnet wurde, hat denn der Verfasser des „Perikles" den weitesten Gebrauch gemacht, indem er den altenglischen Dichter, dem er theilweise seinen Sagenstoff verdankt, in Person aufs Theater brachte. Als Chorus nämlich wird der altenglische Dichter John Gower verwandt und redet demgemäß auch, soweit uns die

Arbeit des Vorgängers erhalten ist, in dem Versmaße des vierfüßigen, paarweise gereimten Jambus, in welchem er selbst in seinem moralisirenden, episch-allegorischen Werke, der „Confessio Amantis" (vollendet vor dem Jahre 1392) die Geschichte des Perikles erzählt hatte. Um die Illusion noch vollständiger zu machen, sind hier und da, wenngleich spärlich und ungeschickt, einige Archaismen in diese Chorusreden eingestreut.

Erster Aufzug. Gower's Prolog läßt seltsamerweise den Helden des Dramas unerwähnt und beschäftigt sich nur mit dem König Antiochus, dessen namenlos bleibender Tochter und deren unglücklichen Freiern. Als ein solcher Freier tritt denn ohne alle Vorbereitung auch der junge Fürst Perikles von Tyrus auf, löst das Räthsel, und soll nun sterben, weil er es gelöst, wie die andern Freier sterben mußten, weil sie es nicht gelöst. Um der Todesgefahr, die er freilich selbst auf sein Haupt herabbeschworen, zu entgehen, entschließt er sich zur schleunigsten Flucht. In dieser ganzen ersten Scene ist von planmäßiger Entwickelung und Motivirung so wenig zu finden wie von Shakespeare'schem Stil und Vers. Der Ton ist ungleich, bald gespreizt,, bald trivial; mitten in den stellenweise sehr holperigen Blankvers sind gereimte Sentenzen mit unzeitigen moralischen Betrachtungen eingereihl; es herrscht hier und da eine gesuchte Dunkelheit des Ausdrucks, die wie philosophischer Tiefsinn aussehen soll. Dabei ist doch Shakespeare's Stil geflissentlich nachgeahmt an einzelnen Stellen, die man deshalb auch wol für Shakespeare'sche Zuthaten zu diesem ersten Aufzuge des „Perikles" hat halten wollen, während in der That Shakespeare's Mitarbeit erst mit dem dritten Aufzug beginnt. — Im Gegensatze zu der Hast, mit der in der ersten Scene in Antiochien die Ereignisse sich überstürzen, steht die schleppende Handlung oder vielmehr Nichthandlung der zweiten Scene in Tyrus, der Monolog des heimgekehrten Fürsten und der Dialog zwischen ihm und dem treuen Helicanus. — Die vierte Scene in Tarsus sollte dem Verfasser eine Gelegenheit bieten, in der Schilderung der Hungersnoth seine rhetorischen Künste zu zeigen; aber in seiner Sucht, Antithesen und Hyperbeln zu gruppiren, übersah er, wie abgeschmackt es ist, daß Cleon seiner Gattin weitläufig und geziert Dinge erzählt, die sie so gut kennt wie er. Im ungeschickten Contrast zu solchen überflüssigen Redeübungen wird dann das thatkräftige Auftreten des Perikles um so flüchtiger und ungenügender behandelt.

Zweiter Aufzug. Gower's Chorusrede, deren Anfang überflüssigerweise das im ersten Act Dargestellte recapitulirt, als ob die Zuschauer es schon wieder vergessen haben könnten, wird, ungeschickt genug, durch eine Pantomime (dumb show) unterbrochen, die dem

Dichter die Scene der Verabschiedung des Perikles von Cleon und dem dankbaren Tarsus erspart. Hätte Shakespeare selber den Plan zum „Perikles“ entworfen, so würde er wahrscheinlich, statt zu diesem veralteten Nothbehelfe der ältern englischen Bühne zu greifen, einfach den ganzen ersten Aufenthalt seines Helden in Tarsus als für den Fortgang der Handlung überflüssig und hinderlich gestrichen haben. — In naiv trivialer Weise berichtet sodann Gower von dem Schiffbruch des Perikles — ebenfalls überflüssig, da wir den Schiffbrüchigen bald selbst auftreten sehen und sein Misgeschick beklagen hören, und zwar in Ausdrücken, die wie Reminiscenzen aus Shakespeare's „König Lear“, in der Sturmnacht auf der Heide klingen. — Ein wahres Muster von ungeschickter Dramatisirung bieten dann die folgenden Scenen: Perikles' Incognito an Simonides' Hofe. Von Charakteristik und Motivirung kann überhaupt in diesem ersten Theil des Dramas nirgendwo die Rede sein, aber die Art und Weise, wie die Prinzessin Thaisa sich dem Perikles gleichsam an den Kopf wirft, wie der alte Simonides nach einer möglichst einfältigen Prüfung den unerkannten tyrischen Prinzen förmlich sich zum Eidam preßt, diese kindlichen Naivetäten der Sage in ihrer epischen oder novellistischen Einkleidung werden, so ganz unvorbereitet auf die Bühne übertragen, zu platten Albernheiten.

Dritter Aufzug. Für den Anfang der Gower'schen Chorusrede scheint der Dichter an die Schlußscene des Shakespeare'schen „Sommernachtstraum“ gedacht zu haben. Dann muß ihm die Pantomime wieder über ein paar Scenen weghelfen, in denen die Handlung rasch fortschreitet; worauf Gower noch einmal das Wort nimmt und, wie im Beginn des zweiten Acts, in ungeschickter Wiederholung abermals eine Verabschiedung des Perikles, abermals einen Seesturm zu schildern hat — letzteres wiederum doppelt überflüssig, da wir nachher den Perikles selbst in dieser Drangsal zu sehen bekommen, Gower also seinen Bericht sich und uns hätte ersparen können. — Mit dem Schlusse dieser Chorusrede greift nun Shakespeare's Thätigkeit ein. Zwar an dem weitern Scenarium konnte oder mochte er nichts ändern aus den vorher schon angedeuteten praktischen Gründen der Rücksichtnahme auf sein Publikum, das den „Perikles“ in dieser alten Fassung einmal kennen gelernt und liebgewonnen hatte. Aber das unverkennbare Gepräge seiner Diction und Metrik aus seiner spätern Zeit drückte er doch allem Folgenden auf; und seine überlegene Charakteristik wußte aus den Figuren, die bis dahin bloße Marionetten gewesen waren, wirkliche lebensfähige Gestalten zu schaffen, an deren Wohl und Wehe wir ein bis dahin uns kaum zuzumuthendes Interesse nehmen können. Der Grund, weshalb Shakespeare erst hier eingriff und

alles Vorhergehende unangetastet ließ, ist oben bereits angedeutet worden: es waren eher die Schicksale der Marina als die ihres Vaters, welche ihm für seine dichterische Bearbeitung ein dankbares Thema darzubieten schienen, und die Schicksale der Marina beginnen ja mit ihrer stürmischen Geburt in dieser Scene, die in einzelnen Zügen an die erste und zweite Scene des „Sturms" erinnert, aber nicht, gleich manchem Detail in der vorhergehenden Arbeit des Vorgängers, wie die schwächliche Nachahmung eines großen Vorbildes, sondern wie eine völlig ebenbürtige Schöpfung neben der andern. Ein metrisches Kennzeichen, daß der Vorgänger hier aufhört und Shakespeare hier anfängt, ist das Verschwinden aller jener gereimten Sentenzen, die der Vorgänger mitten in seine lahmen Jamben einzufügen liebt. Ebenso verschwindet von diesem Punkte an aus der Diction alle Gespreiztheit, Schiefheit und Unklarheit, welche den Stil des Vorgängers so oft entstellt. — In der folgenden Scene ist als echt shakespearisch hervorzuheben die tiefsinnige Selbstcharakteristik des Cerimon und die wunderbar anschauliche Art, wie uns die Wiedererweckung der Thaisa vorgeführt wird: kein Wort zu viel, aber jedes Wort zum Ziel treffend.

Vierter Aufzug. Gower's Chorusworte hat Shakespeare hier von dem Vorgänger noch beibehalten, wie der vielfach schiefe und unklare Ausdruck, die Zusammenhangslosigkeit und der schlechte Vers hinlänglich beurkunden. Darauf folgt denn im grellen Contrast Shakespeare's kräftiger, mannichfach variirter Blankvers, Shakespeare's in die Augen springende Charakteristik. Dionyza, die vorher unter den Händen des Vorgängers ein farbloser Schatten gewesen, gewinnt hier unter Shakespeare's Händen plötzlich Fleisch und Blut; sie wird gleichsam zu einer zweiten Lady Macbeth und ist doch, wie bei Shakespeare niemals derselbe Charakter unverändert in einem zweiten Drama wiederkehrt, mit hinreichend unterscheidenden Zügen ausgestattet. — Die mit Blumen für das Grab ihrer Amme auftretende Marina erinnert an Perdita als Schäferin im „Wintermärchen" und an Imogen in „Cymbeline", da wo die Brüder die vermeintliche Leiche des Knaben Fidele mit Blumen bestreuen. — Leider ist gerade diese Scene in dem uns erhaltenen Texte besonders corrumpirt und verstümmelt, obwol andererseits nicht zu verkennen ist, daß Shakespeare überhaupt diese ersten Zuthaten aus seiner Feder skizzenhafter behandelt hat als was darauf folgt: die Bordellscenen des vierten Acts. In denen haben wir ein Muster lebendigster dramatischer Darstellung in Shakespeare's eigenster und glücklichster Manier. Der Gegensatz zwischen Humor und Pathos, zwischen der Gemeinheit der Bordellgenossen und Marina's sittlicher Reinheit in solcher Umgebung konnte nur von Shakespeare selbst so tief gefaßt werden und bildet ein vollkommenes

Seitenstück zu demselben Gegensatz, wie ihn unser Dichter auch in seinem „Maß für Maß" gezeichnet hat. Die Strafreden der Marina an den Statthalter Lysimachus und an den Diener der Kupplerin, den köstlich charakterisirten Bolz, nehmen es in der That wol mit den glänzendsten Partien der Isabella in dem genannten Drama auf, so verschiedenartig auch die beiden Frauencharaktere angelegt und hingestellt sind. — In diese Scenen in Mitylene ist dann die dritte, in Tarsus spielende, eingeschoben, welche, ebenso sicher von Shakespeare'schem Gepräge, in dem Zwiegespräch des schwachen Cleon und der ruchlos-starken Dionyza wiederum an Macbeth und Lady Macbeth vor und nach Duncan's Ermordung erinnert. — Für die vierte Scene, die in ungeschickter Weise die nächsten Schicksale des Perikles theils von Gower erzählen, theils pantomimisch darstellen läßt, war Shakespeare an den Plan seines Vorgängers gebunden und durfte an dessen summarischem Verfahren nichts ändern, wollte er nicht durch Einfügung neuer Scenen das Stück ungebührlich ausdehnen. Aber die Chorusreden dieser Scene hat Shakespeare doch selbst neu verfaßt, und zwar in dem Stil und Vers, in welchem er vor dem vierten Acte seines „Wintermärchens" die Zeit als Chorus reden läßt; ganz abweichend von der Manier des Vorgängers, der, wie wir sahen, in den von ihm verfaßten Chorusreden den Stil und Vers der „Confessio Amantis" des alten Dichters Gower geflissentlich, wenn auch nicht glücklich, nachahmt.

Fünfter Aufzug. Auch die den fünften Act einleitende Chorusrede muß Shakespeare neu geschrieben haben, in dem Stil und Vers gereimter Vierzeilen, in welchem die Vision des Posthumus im fünften Act des „Cymbeline" verfaßt ist. An „Cymbeline" und an das „Wintermärchen" in ihren letzten großen Erkennungs- und Wiedersehensscenen lehnt sich auch der fünfte Aufzug des „Perikles" in seinen frappantesten Zügen und Wendungen an. Namentlich in der ersten Scene, in der Steigerung des Affects bei der Begegnung zwischen Vater und Tochter, bewährt unser Dichter dieselbe psychologische Feinheit und künstlerische Meisterschaft, die wir in den entsprechenden Scenen der genannten Dramen zu bewundern haben. Echt shakesperarisch ist auch hier, wie in der frühern Scene der Wiederbelebung der scheintodten Thaisa unter Cerimon's Pflege, die Art, wie unser Dichter die Musik eingreifen läßt, ganz wie in der Scene des „König Lear", wo der alte Lear im Zelte der Cordelia wieder zur Besinnung gelangt. — Diana erscheint dem entschlummerten Perikles, wie Jupiter dem schlafenden Posthumus in „Cymbeline" erscheint, und entbietet ihn zu ihrem Tempel in Ephesus. — Die Fülle des noch restirenden Stoffs hatte den Vorgänger gezwungen, zum Schluß der zweiten Scene den alten Gower abermals auftreten und das zur Verständigung Er-

forderliche erzählen zu lassen. Auch diese Chorusreden muß unser Dichter neu geschrieben haben, im Stil und Verse des von Prospero im „Sturm" gesprochenen Epilogs, obwol er sich hier enger als in den beiden vorhergehenden Chorusreden an die Manier des Vorgängers angeschlossen, vielleicht auch einiges von ihm beibehalten hat. — Ebenso mag in der dritten und letzten Scene, in welcher unser hier nur skizzirender Dichter offenbar zum Schluß eilte, zu Anfang einiges aus der Arbeit des Vorgängers stehen geblieben sein; denn die erste Rede des Perikles erinnert in Stil und Vers an manche Partien in den ersten Acten unsers Dramas, während das Folgende deutlich genug den Stempel Shakespeare'schen Ursprungs aufweist. — Auch in dem Epiloge Gower's mag sich unser Dichter durch das Vorbild des Vorgängers haben bestimmen lassen, dergestalt, daß er, was jener in den conventionellen Gower'schen vierfüßigen Jamben geschrieben, lediglich in den bereits für eine frühere Chorusrede von ihm angewandten fünffüßigen gereimten Jambus übertrug, ohne an der ziemlich unkünstlerisch-nüchternen Recapitulation aller vorher aufgetretenen Personen etwas zu ändern. Das Publikum mochte diese schließliche Berichterstattung aus Gower's Munde eben nicht entbehren wollen: erfuhr es z. B. doch erst hier, daß und wie die Nemesis den Cleon und sein Weib ereilt habe. In Shakespeare's eigener Manier ist dieser Epilog gewiß nicht; er würde, wenn nicht die mehrfach angedeuteten Rücksichten auf den Vorgänger wie auf das Publikum ihn geleitet hätten, das Drama ohne Zweifel mit dem Weggange des Perikles und der wiedergefundenen Seinigen geschlossen haben.

Auf die Quellen unsers Dramas ist theilweise wenigstens schon in der hiermit abgeschlossenen Analyse hingewiesen worden. Es ist die in der gesammten Literatur des Mittelalters vielverbreitete Sage von den wunderbaren Schicksalen des Apollonius von Tyrus in zwei englischen Bearbeitungen, welchen beiden der Verfasser des Perikles ziemlich genau gefolgt ist. Die eine, metrische, nimmt den größten Theil des achten Buches der „Confessio Amantis" des altenglischen Dichters John Gower, eines Zeitgenossen von Geoffrey Chaucer, ein; was denn auch, wie vorher erwähnt, den Verfasser des Schauspiels veranlaßt hat den Gower selbst als Chorus aufzuführen. Neben Gower's epischem Lehrgedicht hat der Verfasser des „Perikles" aber auch eine Novelle von Lawrence Twine benutzt, die, aus dem bekannten Sammelwerke der Gesta Romanorum geschöpft, im Jahre 1576 erschien unter dem Titel: „The Pattern of painfull Adventures" etc. („Das Muster kläglicher Abenteuer, enthaltend die vortreffliche, angenehme und mannichfache Geschichte der seltsamen Geschicke, die dem Fürsten Apollonius, seiner Gattin Lucina und seiner Tochter Thaisa zustießen"). Daß dem Verfasser

des „Perikles“ beide Bearbeitungen, sowol die von Gower wie die von Twine, vorlagen, ergibt sich nicht nur aus den Einzelheiten, welche bald der einen Quelle, bald der andern entlehnt sind, sondern auch aus den Namen, in welchen er theils mit Gower, theils mit Twine übereinstimmt, häufiger aber allein steht. So führt der Held des Dramas, den die Sage und ebenso Gower und Twine Apollonius nennen, erst im Schauspiel den Namen Perikles, wahrscheinlich entstellt aus Pyrocles, dem Namen eines abenteuernden Helden in Sir Philip Sidney's zu jener Zeit vielgelesenem Roman „Arcadia“. Entweder weil jener Held des Sidney'schen Romans so allbekannt wie allbeliebt war, oder auch weil der Name Apollonius sich nicht so bequem in den dramatischen Vers fügte, mag der Verfasser des Schauspiels diesen Namensumtausch vorgenommen haben.

Auf die erwähnte Novelle von Twine und zugleich auf das Drama „Perikles“ hat nun ein untergeordneter Dramatiker, George Wilkins, seine eigene Behandlung der Sage dergestalt gegründet, daß er beide Elemente, die Twine'sche Novelle theilweise wörtlich und das Drama in einer ebenfalls theilweise wörtlichen Paraphrase, zu Einem novellistischen Ganzen zu verschmelzen suchte. Sein Product erschien im Jahre 1608, also zu einer Zeit, da das Schauspiel vom Perikles noch im frischen Glanze seiner ersten Popularität stand; und es bezieht sich deshalb geflissentlich auf dessen kürzlich erfolgte Aufführung der Titel, der freilich zugleich dem Titel der Twine'schen Novelle nachgebildet ist: „The Painfull Adventures of Pericles Prince of Tyre etc.“ („Die kläglichen Abenteuer des Perikles, Fürsten von Tyrus. Enthaltend die wahre Geschichte des Dramas von Perikles, wie es jüngst vorgeführt wurde durch den würdigen und alten Dichter John Gower“). Wenn demnach Wilkins so geflissentlich auf das Drama und dessen mit Beifall gekrönte Aufführung durch die „Königlichen Schauspieler“ hinweist, ohne jedoch dabei irgendwie Shakespeare als den Verfasser namhaft zu machen; wenn er andererseits seine Novelle, die doch nur aus der Novelle Twine's und aus dem Drama ohne ersichtliche eigene Zuthaten zusammengesetzt ist, in der Widmung als „ein Kind seines Gehirns“ (a poore infant of my brain) bezeichnet und in der Inhaltsanzeige wohlgefällig die Einrahmung des Dramas in Gower's Chorusreden als seine eigene Erfindung betont, so liegt die Schlußfolgerung sehr nahe, daß der ursprüngliche Verfasser des Dramas kein anderer gewesen als eben jener George Wilkins, der dann später, vor seinem berühmtern Mitarbeiter Shakespeare zurücktretend und gleichsam sich eclipsirend, doch seinen Antheil daran andeutend sich reservirte in der Veröffentlichung der Novelle, die der Aufführung des Dramas auf dem

Fuße nachgefolgt sein muß. Und diese Schlußfolgerung wird bekräftigt durch die auffallende Aehnlichkeit in Stil und Vers, welche zwischen den nicht-Shakespeare'schen Bestandtheilen des „Perikles" und einem anerkannten Drama von Wilkins, aus demselben Jahre 1608, besteht. Der Titel dieses ebenfalls von den „Königlichen Schauspielern" dargestellten Dramas von Wilkins ist: „The Miseries of a forced Marriage" („Das Elend einer erzwungenen Heirath").

Abgesehen von diesen immerhin hypothetischen Resultaten, ist die erst in unsern Tagen wieder aus ihrer Vergessenheit hervorgezogene Wilkins'sche Novelle insofern wichtig und interessant, weil sich aus ihrer Paraphrase einzelner Scenen des Dramas deutlich entnehmen läßt, daß dem Verfasser 1608 für seine Novelle eine bessere und completere Textrecension vorlag, als der Herausgeber des Dramas 1609 sie für seinen Druck benutzen konnte. So läßt sich mit Hülfe der Novelle manche verstümmelte Stelle des Schauspiels zwar nicht dem Worte, wohl aber dem Sinne nach ergänzen, wie auch in den Anmerkungen zu vorliegender Uebersetzung wiederholt versucht worden ist.*)

*) Daß Wilkins der ursprüngliche Verfasser des „Perikles" wie des „Timon von Athen" gewesen, hat der Uebersetzer in einer Abhandlung nachzuweisen gesucht, die er in dem „Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft", dritter Jahrgang 1868, veröffentlichte. Was aus dieser Abhandlung von allgemeinerm Interesse für einen größern Leserkreis zu sein schien, das ist, soweit es sich lediglich auf den „Perikles", und nicht auf die andern daselbst erörterten Punkte bezog, in diese Einleitung mit hinübergenommen worden.

Perikles, Fürst von Tyrus.

Personen.

Antiochus, König von Antiochien.
Perikles, Fürst von Tyrus.
Helicanus, } zwei tyrische Große.
Escanes, }
Simonides, König von Pentapolis.
Cleon, Regeut von Tarsus.
Lysimachus, Regent von Mitylene.
Cerimon, ein vornehmer Herr in Ephesus.
Thaliard, ein Hofherr in Antiochien.
Philemon, Diener des Cerimon.
Leonin, Diener der Dionyza.
Ein Hofmarschall.
Ein Kuppler.
Bolz, dessen Diener.

Die Tochter des Antiochus.
Dionyza, Gattin des Cleon.
Thaisa, Tochter des Simonides.
Marina, Tochter des Perikles und der Thaisa.
Lychorida, Amme der Thaisa.
Eine Kupplerin.

Diana.
Gower als Chorus.

Herren, Ritter, Edelleute, Matrosen, Seeräuber, Fischer und Boten.

Schauplatz: In verschiedenen Ländern.

Erster Aufzug.

Vor dem Palast in Antiochia.

Gower tritt auf.

Gower.

Es kommt, zu künden einst'ge Mär',
Vom Grab der alte Gower her,
Nimmt Menschenschwächen an aufs neu,
Daß er euch Aug' und Ohr erfreu'.
Man sang die Mär' beim Festgelag,
Am Kirmiß= und Quatembertag;
Auch lasen zur Erholung gern
Zu ihrer Zeit sie Fraun und Herrn:
Ein rühmlich Thun entspringt aus dem Genuß;
Et bonum quo antiquius, eo melius.
Wenn ihr, gescheiter, weil ihr spät
Erst lebet, nicht mein Lied verschmäht,
Und wenn, was euch ein alter Mann
Vorsingt, euch Lust gewähren kann,
Gönnt Leben mir, daß ich's zur Freude
Für euch wie Kerzenlicht vergeude. —
Dies Antiochien, dies ist die Stadt,
Die sich Antiochus erbauet hat,
Die schönste in ganz Syria:
So steht's in meinen Quellen da.
Der König nahm ein Weib zu sich,
Die hinterließ, als sie erblich,
Ein Töchterlein, so hold von Mienen
Wie von des Himmels Gunst beschienen.
Der Vater, den ihr Reiz gerührt,
Hat dann zur Unzucht sie verführt.

Welch Kind! und welch ein Vater, der beging
Mit ihr solch unerhörtes Ding!
Doch die Gewohnheit macht, daß bald
Ihr Thun nicht mehr als Sünde galt.
Die Schönheit dieser Sünderin
Lenkt manchen Fürsten auf sie hin,
Als Bettgenossin sie zu freien
Zu ehelichen Tändeleien.
Doch ein Gesetz erließ dagegen
Der König, um sie stets zu hegen,
Daß jeder, welcher um sie warb
Und nicht sein Räthsel löste, starb.
So starb um sie schon mancher Mann,
Wie jenes Graunbild zeugen kann.
Was nun erfolgt, soll euer Aug' erschaun,
Das mag entscheiden ob ihr mir dürft traun.

(Ab.)

Erste Scene.

Antiochien. Ein Zimmer im Palast.

Es treten auf: **Antiochus**, **Perikles** und Gefolge.

Antiochus.

Ihr, junger Fürst von Tyrus, wisset nun
All die Gefahr, in die Ihr Euch begebt.

Perikles.

Ich weiß, Antiochus; und mein Gemüth,
Das ihres Preises Ruhm ermuthigt hat,
Scheut nicht den Tod in diesem Wagestück.

Antiochus.

Führt unsre Tochter her, wie eine Braut
Für die Umarmung selbst des Zeus gekleidet.
Bei ihrer Zeugung, bis Lucina waltet,
Gab diese Mitgift ihr zum Schmuck Natur,
Und alle Sterne pflogen Rath zusammen,
Ihr Herrlichstes gesammt ihr zu verleihn.

(Musik. Es tritt auf die **Tochter** des **Antiochus**.)

Perikles.

Da kommt sie, wie der Frühling angethan,
Die Grazien dienen ihr, ihr Geist ist König
Jedweden Vorzugs, der uns Ruhm gewährt!
Ihr Antlitz ist ein Wunderbuch, darin
Nur seltner Reiz zu lesen ist, als ob
Das Leid daraus gelöscht sei, und der Haß
Nie ihrer Huld Gefährte könne sein. —
Götter, die ihr mir Lieb' und Mannheit lieht
Und in der Brust die Sehnsucht mir entflammtet,
Die Frucht zu kosten jenes Himmelsbaums,
Oder zu sterben bei dem Wagniß, helft
Mir als dem Sohn und Diener euers Willens,
Erfassen solch ein grenzenloses Glück!

Antiochus.

Fürst Perikles —,

Perikles.

Der Sohn gern wär' Antiochus' des Großen.

Antiochus.

Vor dir steht diese schöne Hesperide,
Mit goldner Frucht, doch mislich anzurühren,
Denn Drachen wie der Tod bedräun dich hier.
Ihr Antlitz lockt dich, himmelgleich, zur Schau
Des Schatzes, den nur das Verdienst gewinnt;
Wenn ohne solch Verdienst dein Blick sich hob
Zu ihm empor, so stirbt dein Leib darob.
Sieh dort, berühmte Fürsten wie du selbst,
Vom Ruf gelockt, wagmuthig von Begier,
Mit stummer Zung' und blasser Miene thun
Dir kund, daß, blos vom Sternfeld überdacht,
Sie stehn als Märtyrer aus Amor's Schlacht;
Und ihr todblasses Antlitz warnt dich jetzt,
Daß du nicht tretest auf des Todes Netz.

Perikles.

Antiochus, dir dank' ich, daß du mich
Lehrst kennen meine schwache Sterblichkeit
Und durch die grauſ'gen Bilder diesen Leib
Hinweisest, ihnen gleich, auf sein Geschick;
Denn Todesmahnung läßt im Spiegel schaun,
Daß Leben nur ein Hauch, dem Thoren traun.
Mein Testament denn, wie's der Kranke macht,

Der, in der Pein, des Himmels nur hat Acht,
Nicht mehr nach Erdenfreuden hascht wie sonst:
Daß Heil und Frieden denn ich Euch vermache
Und allen Guten, wie's der Fürsten Sache;
Der Erde meine Schätz', aus der sie stammen,
Euch aber meine reine Liebesglut.

(Zur Tochter des Antiochus.)

So nun, zum Lebens- oder Todesweg
Bereit, harr' ich des schärfsten Streiches.

Antiochus.

Da du den Rath verschmähst, lies hier das Räthsel;
Liest du's und räthst es nicht, so ist beschlossen,
Es wird dein Blut wie jener Blut vergossen.

Tochter des Antiochus.

Vor allen Freiern mögst du glücklich sein!
Vor allen Freiern wünsch' ich dir Gedeihn!

Perikles.

Ein kühner Kämpe tret' ich in die Schranken
Und suche Rath bei keinem andern Sinn
Als bei getreuem Muth.

(Er liest das Räthsel.)

Ich nähre mich, nicht Natter zwar,
Vom Mutterfleisch, das mich gebar,
Den Gatten sucht' ich, und ich fand
In einem Vater dieses Band:
Er ist mir Vater, Sohn, Gemahl;
Ich Mutter, Weib und Kind zumal.
Wie das zu zwei'n sich mag begeben,
Errath es, wenn dir lieb dein Leben.

Ein bittrer Trank das Letzte! O ihr Mächte,
Die ihr dem Himmel gebt unzähl'ge Augen,
Der Menschen Thun zu schaun, schließt ihr sie nicht,
Wenn das wahr ist, was ich erblassend lese?

(Er ergreift die Hand der Prinzessin.)

Du Bild des Lichts, noch könnt' ich hold dir sein,
Wär' nicht voll Uebels dieser prächt'ge Schrein;
Doch, sei's gesagt — jetzt fall' ich ab von dir.
Denn nie ist der ein Mann von edeln Sinnen,
Der anklopft, wenn er weiß, die Sünd' ist drinnen.
Du bist ein lieblich Saiteninstrument,
Das, zu rechtzeitiger Musik gerührt,

Den Himmel und die Götter niederzöge;
Nun aber, da's gespielt vorzeitig schon,
Tanzt nur die Hölle bei so harschem Ton.
Fürwahr, mir liegt an Euch nichts.

Antiochus.

Fürst Perikles, rühr' sie nicht an, denn das ist —
Bei deinem Haupt — ein Stück in unsrer Satzung,
Gefährlich wie der Rest. Die Zeit ist um;
Erklärt Euch, oder nehmt Eu'r Urtheil hin.

Perikles.

Mein König,
Man hört nicht gern die gern geübte Sünde;
Zu nah geschäh' Euch selbst, wollt' ich sie nennen.
Hat wer ein Buch von allem Thun der Fürsten,
So schließt er's sichrer zu, als daß er's zeigt.
Denn Laster kundgethan ist wie der Wind,
Der andern Staub ins Aug' bläst, wie er weht.
Und doch zu theuer zahlt man's; ist vorbei
Der Wind, so sehn die wunden Augen frei
Wer sie verletzt. Der blinde Maulwurf wirft
Sein Häuflein und verräth wie Menschendruck
Die Erd' erfüllt; da stirbt das arme Thier.
Die Könige sind Erdengötter; Laster
Ist ihr Gesetz: wer hat zu sagen Muth,
Wenn Zeus nun fehlgeht, daß Zeus unrecht thut?
Genug ist's, daß Ihr's wißt; und wie sich's schickt,
Daß man was Wissen schlimmer macht erstickt.
Man liebt den Schos, in dem zuerst man lag,
Wie meine Zung' auch mein Haupt lieben mag.

Antiochus (bei Seite).

Hätt' ich dein Haupt nur! Er errieth den Sinn;
Doch schönthun will ich ihm. (Laut.) Mein Fürst von Tyrus,
Wenn auch nach des Gesetzes strengem Laut,
Da Eure Deutung nicht das Rechte traf,
Uns Eure Lebensfrist verfallen ist,
Kehrt doch die Hoffnung, die so schönem Baum
Wie Ihr entsprießt, uns anderm Sinne zu:
Wir schenken vierzig weitre Tage dir;
Wenn du das Räthsel lösest in der Zeit,
Sind wir als Sohn dich zu umfahn bereit.
Und bis dahin sollst du bewirthet sein
Wie's unsrer Ehr' und deinem Werth geziemt.

(Antiochus, seine Tochter und Gefolge ab.)

Perikles.

Wie hüllt sich Sünde gern in Höflichkeit,
Wenn einem Heuchler gleich ist was man thut,
Der da in nichts als nur im Anschein gut!
Wenn's wahr ist, daß ich falsch gedeutet habe,
Dann wär's gewiß, Ihr wäret nicht so schlecht,
Mit Blutschand' Eure Seele zu besudeln;
Dagegen seid Ihr Vater jetzt und Sohn
Durch schmählichen Verkehr mit Euerm Kind,
Was einem Gatten, keinem Vater ziemt,
Und sie, sie zehrt von ihrer Mutter Fleisch,
Indem sie ihres Vaters Bett befleckt.
Und beide sind wie Schlangen, die von Blüten
Sich nähren, um doch Gift nur auszubrüten.
Leb' wohl, du Stadt! denn Weisheit sieht es: wem
Vor Thaten schwärzer als die Nacht nicht graut,
Der scheut kein Mittel, daß man nie sie schaut.
Ich weiß, die Sünden hängen so zusammen,
Mord ist der Wollust nah wie Rauch den Flammen;
Der Sünde Hände sind Gift und Verrath
Und ihre Schild' auch zur Abwehr der Schmach.
Drum, daß nicht rein euch halten soll mein Tod,
Flieh' ich vor der Gefahr, die mich bedroht.

(Ab.)

(Antiochus tritt wieder auf.)

Antiochus.

Er fand des Räthsels Sinn, und dafür will ich
Sein Haupt besitzen.
Er darf nicht leben, meine Schmach zu künden,
Der Welt erzählend, daß Antiochus
In solcher argen Weise sündigt.
Und fließen muß deshalb alsbald sein Blut,
Weil meine Ehr' auf seinem Sturz beruht.
Wer ist da?

(Thaliard tritt auf.)

Thaliard.

Ruft Eure Hoheit?

Antiochus.

Thaliard, Ihr seid
Von unsrer Kammer; unser Geist vertraut
Eurer Verschwiegenheit sein Innres an.
Für Eure Treu sollt Ihr befördert sein.
Sieh, Thaliard, hier ist Gift, und hier ist Gold;

Verhaßt ist Tyrus' Fürst uns; tödt ihn denn.
Es ziemt dir nicht noch nach dem Grund zu fragen,
Da wir's befahlen. Sprich, ist es gethan?

Thaliard.

Mein Fürst, es ist gethan.

Antiochus.

Genug! —

(Ein Bote tritt auf.)

Abkühle dich mit deiner Meldung Athem.

Bote.

Mein Fürst, Prinz Perikles entfloh.

(Bote ab.)

Antiochus.

Wenn du
Dein Leben liebst, ihm nach! Und wie ein Pfeil,
Versandt vom kund'gen Schützen, trifft das Ziel,
Das sich sein Aug' erwählt, so kehr' du nimmer,
Wenn du nicht sagst: Fürst Perikles ist todt.

Thaliard.

Mein Fürst,
Hab' ich ihn nur aufs Korn genommen erst,
Ist er geliefert. Hoheit, lebet wohl.

(Ab.)

Antiochus.

Thaliard, ade. — Bis Perikles erblich,
So lang' läßt meinen Kopf mein Herz im Stich.

(Ab.)

Zweite Scene.

Tyrus. Ein Zimmer im Palast.

Perikles tritt auf.

Perikles.

(Zu den Draußenstehenden.) Laßt mich nicht stören! — Warum ist doch diese
Gedankenwandelnde, trübäugige Schwermuth
Mein so gewohnter Gast, daß keine Stunde
Des hellen Tages wie der stillen Nacht,
Die sonst den Gram begräbt, mir Ruh verschafft?

Hier sucht die Lust mich, und ich fliehe sie;
Und die Gefahr, die mir in Antiochien
Gedroht, reicht nicht so weit, mich hier zu treffen:
Doch kann die Lust nicht meinen Sinn erfreun,
Noch jener andern Fernsein mich ermuth'gen.
So ist es denn: des Geists Verstimmungen,
Zuerst durch Furcht vor Misgeschick erzeugt,
Gedeihn und nähren sich nachher von Sorgen;
Was erst nur Furcht war, was geschehen könnte,
Wird, älter, Sorge, ob's nicht doch geschehe.
So steht's mit mir: Antiochus der Große,
Mit dem zu ringen ich zu klein, da er
So groß ist, daß er thun kann was er will,
Glaubt stets, ich spräche, schwör' ich auch zu schweigen;
Vergebens sagt' ich auch, ich ehre ihn,
Wenn er argwöhnt, ich könnt' ihn doch entehren.
Was ihn erröthen ließe, wär's bekannt,
Das wird er hindern je bekannt zu werden.
Mit Feindesmacht wird er mein Land beziehn
Und kriegsgerüstet so gewaltig scheinen,
Daß die Bestürzung allen Muth verjagt;
Mein Heer wird vor dem Widerstand besiegt,
Mein Volk gestraft, das nie an Unbill dachte.
Die Sorg' um die, nicht Mitleid mit mir selbst —
Der ich nicht mehr bin als des Baumes Wipfel,
Der seine Wurzel schirmt, durch die er wächst —
Zehrt mir am Leib und macht die Seel' erschlaffen
Und straft vorher den, den er möchte strafen.

(Es treten auf Helicanus und andre Herren.)

Erster Herr.

Sei Freud' und Trost in Eurer Brust, mein Fürst!

Zweiter Herr.

Sei Euer Geist, bis daß Ihr wiederkehrt,
Friedlich und troststreich!

Helicanus.

Seid still, laßt die Erfahrung reden.
Die thun dem König unrecht, die ihm schmeicheln;
Denn Schmeichelei als Blasbalg bläst die Sünd' an;
Das Wesen, dem man schmeichelt, ist der Funke,
Den jener Luftzug heiß und glühnder macht:
Während ein Tadel, demuthsvoll geziemend,
Für Könige paßt, die menschlich irren können. —

Wenn Monsieur Glatt den Frieden hier erklärt,
So schmeichelt er Euch und bekriegt Eu'r Leben.
Verzeiht mir, oder schlagt mich, Fürst; denn wie
Kann ich mich tiefer beugen als mein Knie?

Perikles.

Verlaßt uns alle; doch erforscht genau,
Was jetzt für Schiff' und Ladungen im Hafen,
Und bringt uns Nachricht.

(Die Herren ab.)

Helicanus, du
Hast uns gereizt: was zeigt dir unsere Miene?

Helicanus.

Gestrenger Herr, ein zorn'ges Ansehn.

Perikles.

Wenn solch ein Wurfspeer liegt im Dräun der Fürsten,
Wie darf dein Mund Zorn auf mein Antlitz bringen?

Helicanus.

Wie darf der Strauch zum Himmel schaun, von dem
Er seine Nahrung hat?

Perikles.

Du weißt, ich kann
Dein Leben nehmen.

Helicanus (niederkniend).

Selbst wetzt' ich das Beil;
Vollführt Ihr nur den Streich!

Perikles.

Steh auf, steh auf! Setz' dich; du bist kein Schmeichler,
Ich dank' es dir. Die Könige sollten nicht
Taub sein, wenn man von ihren Fehlern spricht!
Du braver Rath und Diener eines Fürsten,
Den du durch Weisheit dir zum Diener machst,
Was, meinst du, sollt' ich thun?

Helicanus.

Geduldig tragen
Das Leid, das du dir selber auferlegst.

Perikles.

Du, Helicanus, redest wie ein Arzt
Und reichst mir einen solchen Heiltrank dar,
Den du erzittern würdest selbst zu nehmen.
Hör' mich denn an. Ich ging nach Antiochien,
Wo ich, du weißt's, dem Tod ins Angesicht,
Nach dem Besitz rang einer prächt'gen Schönheit,
Von der ich mir Nachkommen möcht' erzielen,
Des Fürsten Wehr, der Unterthanen Freude.
Mehr als ein Wunder schien ihr Antlitz mir;
Das andre — leise hör's — blutschändrisch schwarz.
Als ich das ausfand, that der sünd'ge Vater
Nicht grimmig, sondern freundlich; doch du weißt,
Zeit ist's zur Furcht, wenn hold ein Wüthrich gleißt.
Die Furcht wuchs so in mir, daß ich entfloh
Unter der Obhut einer dunkeln Nacht,
Die mein Beschützer war; hier angelangt,
Bedacht' ich was geschah und was noch käme.
Tyrannisch ist er, und Tyrannenfurcht
Wird mit den Jahren tiefer eingefurcht;
Argwöhnt' er nur, wie er es sicher thut,
Daß ich der Luft, der Lauscherin, verriethe,
Wie vieler edler Fürsten Blut schon floß,
Sein Sündenlager unenthüllt zu halten:
Des Argwohns halb wird er dies Land mit Waffen
Beziehn, vermeinter Unbill mich bezicht'gen;
Wo alle denn für mein — nenn' ich's — Verschulden
Des harten Krieges Schläge müssen dulden.
So hat mein Herz für alle, auch für dich,
Der du mich deshalb tadeltest —

Helicanus.

Ach, Herr!

Perikles.

Schlaf meinem Aug', Blut meiner Wang' entzogen,
Mit tausend Sorgen mein Gemüth erfüllt,
Wie ich dem Sturm begegne, eh er komme;
Und da für sie kein Trost mir wollt' erscheinen,
Hielt ich's für fürstlich mild, sie zu beweinen.

Helicanus.

Wohl, Fürst, da Ihr zu reden mir gestattet,
Red' ich denn dreist. Ihr scheut Antiochus

Und scheut mit Recht, so mein' ich, den Tyrannen,
Der, sei's im offnen Krieg, sei's im geheimen,
Anschlag auf Euern Tod sinnt.
Deshalb, mein Fürst, geht eine Weil' auf Reisen,
Bis daß sein wüth'ger Zorn verraucht ist, oder
Das Schicksal seinen Lebensfaden kürzt.
Laßt irgendwem die Herrschaft; wählt Ihr mich,
Ist nicht der Tag im Dienst so treu wie ich.

Perikles.

Ich zweifle nicht an deiner Treue;
Doch wenn mein Reich er schädigt, wenn ich fort bin?

Helicanus.

So soll gemischt all unser Blut empfangen
Der Boden, der uns trug, dem wir entsprangen.

Perikles.

So scheid' ich, Tyrus, denn von dir und lenke
Nach Tarsus meinen Lauf. — Dort hör' ich wol
Von dir und richte mich nach deinen Briefen.
Die Sorg' um meines Volkes Wohlfahrt leg' ich
Dir auf, deß Weisheit stark ist sie zu tragen.
Dein Wort genügt mir schon statt deines Eides:
Wer nur das eine bricht, der bricht auch beides;
So sicher leben wir in unsern Kreisen,
Es fechte nie die Zeit die Wahrheit an:
Ich war als Fürst, was du als Unterthan!

(Ab.)

Dritte Scene.

Tyrus. Ein Vorzimmer im Palast.

Thaliard tritt auf.

Thaliard.

Das ist also Tyrus, und das ist der Hof. Hier muß ich den König Perikles umbringen; und thu' ich's nicht, so bin ich sicher daheim gehängt zu werden. Das ist bedenklich. Nun, ich merk's, der war ein gescheiter Kerl und hatte ein gesundes Urtheil, der, als man ihn aufforderte, sich irgendeine Gunst vom König zu erbitten, wünschte, mit des Königs Geheimnissen verschont zu

bleiben. Jetzt sehe ich, er hatte einigen Grund dazu; denn wenn ein König jemandem befiehlt, ein Schurke zu sein, so ist er contractlich und eidlich verpflichtet, einer zu werden. — Still, da kommen die Herren von Tyrus.

(Es treten auf Helicanus, Escanes und andere Herren.)

Helicanus.

Ihr dürft nicht, meine tyrischen Reichsgenossen,
Mich weiter nach des Königs Weggang fragen;
Die mir zurückgelaßne Vollmacht sagt
Deutlich genug, daß er auf Reisen ging.

Thaliard (bei Seite).

Wie! Fort der König!

Helicanus.

Wollt ihr noch weiter unterrichtet sein,
Warum, ohn' euch Getreue zu bescheiden,
Er schied, so will ich ein'ges Licht euch geben.
In Antiochien —

Thaliard (bei Seite).

Was von Antiochien?

Helicanus.

Zog er — ich weiß nicht wie — Antiochus'
Ungunst sich zu: so schien's ihm wenigstens;
Und fürchtend, daß er irgend sich vergangen,
Um Reue darzuthun, straft' er sich selbst.
So hat er sich des Seemanns Müh'n erwählt,
Den jeder Augenblick mit Tod bedräut.

Thaliard (bei Seite).

Nun, ich merke, man wird mich nicht hängen, wenn ich auch wollte. Doch da er fort ist, muß sich der König schon zufrieden geben. Er entkam dem Lande, um auf der See umzukommen. Ich will mich zeigen. (Laut.) Friede sei mit den Herren von Tyrus!

Helicanus.

Willkommen, Thaliard, von Antiochus!

Thaliard.

Von ihm komm' ich
Mit Botschaft an den Fürsten Perikles;
Doch da bei meiner Landung ich erfuhr,
Eu'r Fürst sei — wohin weiß man nicht — gereist,
Muß meine Botschaft gehn woher sie kam.

Helicanus.

Wir haben keinen Grund sie zu begehren,
Da sie für unsern Herrn war, nicht für uns;
Doch eh Ihr scheidet, das begehren wir
Als Antiochiens Freunde, pflegt Euch hier!

(Ab.)

Vierte Scene.

Tarsus. Ein Zimmer im Hause des Statthalters.

Es treten auf **Cleon**, **Dionyza** und Gefolge.

Cleon.

Laß uns hier ausruhn, meine Dionyza,
Und sehn, ob die Besprechung fremden Leids
Uns unser eignes Leid vergessen lehrt

Dionyza.

Das hieß', ein Feu'r anfachen um's zu löschen.
Wer Hügel abgräbt, weil sie aufwärts streben,
Wird höhre statt der niedern Berg' erheben.
Mein armer Gatte, so ist unser Leid:
Wir sehn's und fühlen's nur so wie es ist,
Doch höher steigt's wenn man's mit anderm mißt.

Cleon.

O Dionyza,
Wer darbt, und wird's verschweigen daß er darbt?
Wer trägt den Hunger still bis er verhungert?
Tief stöhnet unsre Leiden unsre Zunge
Hervor; das Auge weint bis daß die Lunge,
Sie lauter zu verkünden, Athem schöpft:
Daß, wenn der Himmel schläft in unsrer Noth,
Wir ihn zur Hülf' aufwecken und zum Trost.
Laß das vieljährige Leid mich denn erwähnen,
Und wenn ich nicht mehr kann, hilf mir mit Thränen.

Dionyza.

So viel ich kann.

Cleon.

Dies Tarsus, dessen Herrscheramt ich übe,
Die Stadt, darob der Ueberfluß gewaltet —

Denn in die Straßen selbst goß sich der Reichthum;
Die hohen Thürme küßten das Gewölk,
Und Fremde sahn sie nie an ohn' Erstaunen
Die Fraun und Männer prunkten so im Putz,
Als spiegelte der eine sich im andern;
Die Tische reich bestellt, als ob fürs Auge,
Nicht für den Gaumen blos ihr Vorrath tauge;
Der Stolz so groß, die Armuth so verhöhnt,
Daß selbst der Name Hülfe war verpönt.

Dionyza.

Ach, nur zu wahr ist's!

Cleon.

Doch sieh des Himmels Macht! Durch unsern Wechsel
Ist jeder Mund, dem jüngst noch Erd' und Meer
Und Luft genug nicht thaten noch gefielen,
Wenn sie auch reichlichst ihre Gaben boten,
Verschmachtet, weil es ihm an Uebung fehlt,
Wie wol ein unbewohntes Haus zerfällt;
Die Gaumen, die — zwei Sommer sind es kaum —
Für den Geschmack Reizmittel stets verlangt,
Sind jetzt schon froh wenn sie nur Brot erbetteln;
Die Mütter, denen nichts zu kostbar war
Als Kleid für ihren Säugling, möchten jetzt
Aufessen die so sehr geliebten Kleinen;
Der Hunger nagt so scharf, daß Mann und Weib
Drum lost, wer opfern soll zuerst den Leib:
Hier steht ein Herr, dort eine Dam' und weint;
Hier stürzen viele, doch die's sehn, die haben
Noch Kraft kaum, die Gefallnen zu begraben.

Dionyza.

Deß Zeug' ist unsre Wang' und hohles Auge.

Cleon.

Die Städte, die den Kelch des Ueberflusses
Und seine Wonn' erschöpfen, mögen die
Dies Elend schaun in ihren Schwelgerein,
Denn Tarsus' Noth darf auch die ihre sein.

(Ein Herr tritt auf.)

Herr.

Wo ist der Herr Statthalter?

Cleon.

Hier.
Verkünde rasch die Nöthe, die du bringst,
Denn Trost ist uns zu fern, um den zu hoffen.

Herr.

An unserm nahen Strand erspähten wir
Ein stattlich Schiffsgeschwader hierher ziehn.

Cleon.

Das dacht' ich mir.
Nie kommt ein Weh allein; stets bringt es mit
Ein andres Weh, das ihm als Erbe folgt:
So auch in unserm Fall. Ein Nachbarvolk
Hat, unser Elend nutzend, seine hohlen
Fahrzeug' erfüllt mit seiner Waffenmacht,
Um uns Dahingestreckte hinzustrecken,
Und über mich Unsel'gen einen Sieg
Davonzutragen, der nicht ruhmvoll ist.

Herr.

Das fürchtet nicht; denn nach dem Anschein ihrer
Weißweh'nden Flaggen bringen sie uns Frieden
Und nahen uns als Gönner, nicht als Feinde.

Cleon.

Du sprichst wie unerfahren im Bericht:
Die schlimmste Tück' erscheint im schönsten Licht.
Doch komme was da will und was da kann.
Wovor denn noch gebangt,
Ist man wie wir halbwegs zum Grund gelangt?
Sag' ihrem Führer denn, daß wir ihn hier
Erwarten, zu erfahren wo er herkommt
Und was er sucht bei uns.

Herr.

Ich gehe, Herr.

Cleon

Der Fried' ist gut, ist Friede sein Begehr;
Ist's Krieg, sind wir zu schwach zur Gegenwehr.

(Perikles tritt auf mit Gefolge.)

Perikles.

Statthalter, denn das seid Ihr wie wir hören,
Laßt unsre Schiff' und unsre Scharen keine

Leuchtfeuer sein, die euer Aug' entsetzen.
Von euerm Jammer hörten wir in Tyrus
Und sahn in euern Straßen die Verwüstung.
Nicht wollen wir vermehren euer Leid,
Nein, es entled'gen seiner schweren Last;
Und unsre Schiffe hier, die ihr vielleicht
Anseht wie das trojan'sche Roß, das voll
Gestopft mit blutiger Zerstörung war,
Sind voll von Korn, damit sie denen Brot
Und Leben leihn, die halb von Hunger todt.

Alle (niederknieend).

Die griech'schen Götter mögen Euch beschützen
Auf unsre Bitten!

Perikles.

Stehet auf, steht auf;
Nicht Ehrfurcht suchen wir, nur Lieb' und Einkehr
Für uns und unsre Schiff' und unsre Leute.

Cleon.

Wenn einer die euch nicht gewährt und euch
Auch in Gedanken nur mit Undank lohnt,
Sein's unsre Weiber, Kinder, sein's wir selbst,
Mag Gottes und der Menschen Fluch sie treffen!
Bis dahin — was, ich hoff' es, nie geschieht —
Seid ihr willkommen unsrer Stadt und uns.

Perikles.

Wir nehmen's an und woll'n uns hier erquicken,
Bis unsre droh'nden Sterne freundlich blicken.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Gower tritt auf.

Gower.

Ihr saht hier, wie ein Fürst voll Macht
Zur Unzucht hat sein Kind gebracht;
Ein bessrer Fürst von edelm Geist,
Der fromm in Wort und Thaten sich erweist.
Seid ruhig denn, wie's Menschen frommt,
Bis der Bedrängniß er entkommt.
Seht dann, wie wer in Noth regiert,
Gar viel gewinnt und kaum verliert.
Der Edle lebt noch im Verkehr —
Dem meinen Segen ich bescher' —
Zu Tarsus; was er äußert dort,
Gilt jedermann für Gotteswort;
Zu seines Thuns Gedächtniß stellt
Sein Bild man auf, das seinen Ruhm erhellt.
Doch Dinge, dem entgegen, zeigen
Sich euch; so will ich lieber schweigen.

Pantomime.

(Es tritt auf von der einen Seite Perikles im Gespräch mit Cleon; das ganze Gefolge mit ihnen. Von der andern Seite tritt ein Edelmann auf mit einem Briefe für Perikles. Perikles zeigt den Brief an Cleon; gibt dem Boten eine Belohnung und schlägt ihn zum Ritter. Perikles ab nach der einen Seite und Cleon nach der andern.)

Herr Helicanus zehrt daheim
Nicht drohnengleich vom Honigseim
Von andrer Müh; nein, stets bestrebt,
Daß Böses stirbt und Gutes lebt.
Von ihm an Perikles ergeht
Die Kunde wie's in Tyrus steht:
Wie Thaliard mit schlimmem Rath
Und argem Mordplan war genaht;
Und wie für ihn in Tarsus nun
Nicht rathsam länger auszuruhn.
Er demgemäß befährt das Meer:
Da geht es selten ruhig her;
Denn nun beginnt der Wind zu toben;

Drunten die Flut, der Donner droben
Stürmt so, daß das für ihn zum Dach
Bestimmte Schiff barst und zerbrach,
Und Perikles, dem nichts verblieben,
Die Wellen hier- und dorthin trieben.
Zu Grund ging alles, Mensch und Habe,
Nur er entkam dem Flutengrabe;
Bis das Geschick, der Unbill satt,
Ans Land ihn warf als Ruhestatt.
Hier kommt er selbst. Was nun sich zeigt —
Vergönnt dem Gower, daß er schweigt.
(Ab.)

Erste Scene.

Pentapolis. Am Meeresufer.

Es tritt auf **Perikles**, durchnäßt.

Perikles.

Hemmt eure Wuth, ihr zorn'gen Himmelssterne!
Bedenkt, Wind, Regen, Donner, daß der Mensch
Nur ein Geschöpf ist, das euch unterthan;
Und ich gehorch' euch, wie's mein Wesen heischt.
Ach, auf den Riff warf mich das Meer, von Strand
Zu Strand gespült, das Leben mir zu schenken,
Nur um des nah'nden Todes zu gedenken.
Genüg' es denn der Größe eurer Macht,
Daß all sein Glück ihr einem Fürsten nahmt;
Da euer Wassergrab ihn ausgespien,
So laßt in Frieden hier denn sterben ihn.
(Drei **Fischer** treten auf.)

Erster Fischer.

He da, Lederjack!

Zweiter Fischer.

He, komm und bringe die Netze mit.

Erster Fischer.

He, Flickhose, sag' ich!

Dritter Fischer.

Was sagt Ihr, Meister?

Erster Fischer.

Sieh zu, daß du dich tummelst! Komm her, oder ich hole dich mit der schweren Noth.

Dritter Fischer.

Traun, Meister, ich denke gerade an die armen Leute, die eben vor unsern Augen weggeschwemmt wurden.

Erster Fischer.

Ach, die armen Seelen! Es that mir im Herzen weh, ihr klägliches Geschrei zu hören, daß wir ihnen doch helfen möchten, als wir, du liebe Zeit, kaum uns selber helfen konnten.

Dritter Fischer.

Ei, Meister, sagte ich das nicht auch, als ich den Delphin sah, wie er hüpfte und sprang? Es heißt, die sind halb Fisch, halb Fleisch: die Pest hole sie! wenn sie kommen, bin ich immer drauf gefaßt gründlich naß zu werden. Meister, ich wundere mich, wie die Fische in der See leben können.

Erster Fischer.

Nun, wie die Menschen auf dem Lande: die großen fressen die kleinen. Unsere reichen Geizhälse kann ich am besten mit einem Walfisch vergleichen: er spielt und hüpft und jagt all das kleine Zeug vor sich her, und endlich verschlingt er sie alle mit Einem Schluck; von solchen Walfischen habe ich auch auf dem Lande gehört, die so lange den Schlund aufthun, bis sie das ganze Kirchspiel, Kirche, Thurm, Glocken und alles, verschluckt haben.

Perikles (bei Seite).

Ein artiges Gleichniß!

Dritter Fischer.

Aber, Meister, wenn ich Küster gewesen wäre, so hätte ich an dem Tage im Glockenstuhl sein mögen.

Zweiter Fischer.

Weshalb, Mann?

Dritter Fischer.

Weil er mich dann mit verschluckt hätte. Wär' ich dann in seinem Bauche gewesen, so hätte ich ein solches Glockengeläute vollführt, daß er keine Ruh gehabt, bis er Glocken, Thurm, Kirche und Kirchspiel wieder von sich gegeben. Aber wäre der gute König Simonides meines Sinnes —

Perikles (bei Seite).

Simonides!

Dritter Fischer.

So säuberten wir das Land von diesen Drohnen, die der Biene ihren Honig rauben.

Perikles (bei Seite).

Wie diese Fischer nach dem schupp'gen Volk
Der See die menschlichen Gebrechen deuten;
Wie sie an alles mahnt ihr Wasserstaat,
Was man zu loben und zu tadeln hat! —
Redliche Fischer, Frieden eurer Arbeit!

Zweiter Fischer.

Redlich! guter Gesell, was ist das? Ist's ein Tag, der Euch paßt, so kratzt ihn aus dem Kalender, und niemand vermißt ihn.

Perikles.

Ihr seht, die See spie mich an euern Strand aus —

Zweiter Fischer.

Was für ein betrunkner Schelm war die See, dich uns in den Weg auszuspeien!

Perikles.

Ein Mann, den Wind und Wasser sich zum Ball
Gemacht, in jenem ungeheuern Ballhof
Damit zu spielen, fleht um Mitleid euch:
Der bittet euch, der nie zu betteln pflag.

Erster Fischer.

Was, Freund, könnt Ihr nicht betteln? Hier in unserm griechischen Lande gibt es Leute, die mehr mit Betteln verdienen als wir mit Arbeiten.

Zweiter Fischer.

Kannst du keine Fische fangen?

Perikles.

Ich hab' es nie versucht.

Zweiter Fischer.

Ja, dann wirst du gewiß verhungern; denn heutzutage ist hier nichts zu gewinnen, wenn du nicht danach die Angel auswerfen kannst.

Perikles.

Was ich gewesen bin vergaß ich schon;
Doch was ich bin lehrt mich die Noth bedenken:
Ein Mann vom Frost erstarrt, die Adern kalt,
Mit nicht mehr Leben in mir, als die Zunge
Aushaucht, um euch um Beistand anzugehn;
Schlagt ihr mir den ab, bitt' ich, wenn ich todt,
Da ich ein Mensch bin, sorgt für mein Begräbniß.

Erster Fischer.

Todt, sagt er? Da sei'n die Götter davor! Ich habe einen Rock hier; bitte, zieh ihn an und halte dich warm. Nun, fürwahr, ein stattlicher Gesell! Komm, geh mit mir nach Haus; da soll's Fleisch geben für die Feiertage, Fische für die Fasttage, und außerdem Würste und Pfannkuchen, und du sollst es dir schmecken lassen.

Perikles.

Ich dank' Euch, Herr.

Zweiter Fischer.

Hört, Freund, Ihr sagtet, Ihr könntet nicht betteln.

Perikles.

Ich bat ja nur.

Zweiter Fischer.

Bat ja nur! Dann will ich mich auch aufs Bitten legen und so den Peitschenhieben entgehen.

Perikles.

Wie, werden alle Bettler denn bei euch gepeitscht?

Zweiter Fischer.

O nein, Freund, nicht alle; denn würden alle Bettler gepeitscht, so wünschte ich mir kein besseres Amt als Büttel zu sein. — Doch, Meister, ich will das Netz aufziehn.

(Ab mit dem dritten Fischer.)

Perikles (bei Seite).

Wie gut paßt biedrer Scherz zu ihrer Arbeit!

Erster Fischer.

Hört einmal, Herr, wißt Ihr wo Ihr seid?

Perikles.

Nicht ganz.

Erster Fischer.

So will ich's Euch sagen. Das hier heißt Pentapolis, und unser König der gute Simonides.

Perikles.

Den „guten" König Simonides nennt Ihr ihn?

Erster Fischer.

Ja, Herr, und er verdient so zu heißen wegen seiner friedliebenden Regierung und guten Herrschaft.

Perikles.

Er ist ein glücklicher König, wenn er von seinen Unterthanen den Beinamen „der Gute" für seine Regierung bekommt. Wie weit liegt seine Residenz von diesem Strande?

Erster Fischer.

Ei, Herr, eine halbe Tagesreise; und, laßt Euch sagen, er hat eine schöne Tochter, und morgen ist ihr Geburtstag; und aus allen Theilen der Welt sind Fürsten und Ritter gekommen, um ihretwillen zu turnieren.

Perikles.

Entsprächen meine Glücksgüter meinen Wünschen, so machte ich gern einen dort mit.

Erster Fischer.

O, Herr, man muß die Dinge nehmen wie sie sind.

(Der zweite und dritte Fischer treten wieder auf, ein Netz aufziehend.)

Zweiter Fischer.

Hilf, Meister, hilf! da steckt ein Fisch im Netze, wie eines Armen Recht vor Gericht; er will nicht herauskommen. He, der Henker hol' es; am Ende, da er zum Vorschein kommt, ist es eine verrostete Rüstung!

Perikles.

Freund', eine Rüstung? Bitte, laßt sie sehn. —
Fortuna, Dank, daß du auf all die Unbill
Mir etwas gibst, mich wieder aufzurichten!
Mein eigen war's, ein Stück von meiner Erbschaft,
Von meinem todten Vater mir vermacht
Mit dem Gebot, als er vom Leben schied:

„Hüt' es, mein Perikles; es war ein Schild
Zwischen dem Tod und mir" — dies Armstück meint' er —
„Hüt' es, weil's mich geschirmt; in gleicher Noth,
Davor dich Götter wahren, schirm' es dich!" —
Es blieb wo ich blieb, so sehr liebt' ich es,
Bis daß das wilde Meer, das keinen schont,
In Wuth es nahm, in Ruh zurück mir giebt.
Hab Dank; mein Schiffbruch ist nunmehr kein Wehe,
Da ich des Vaters Erbstück wiedersehe.

Erster Fischer.

Was wollt Ihr, Herr?

Perikles.

Die Rüstung hier von euch, ihr Freund', erbitten;
Denn sie war einstmals eines Königs Wehr:
An diesem Zeichen kenn' ich's. Seinethalb,
Der so mich liebte, wünsch' ich den Besitz,
Und daß ihr an des Königs Hof mich führt,
Wo ich mit ihr als Edelmann erscheine.
Gewinn' ich je aufs neu Fortuna's Huld,
Lohn' ich's, und bin so lang' in eurer Schuld.

Erster Fischer.

Ei, willst du für die Prinzessin turnieren?

Perikles.

Erweisen will ich meine Waffenkunst.

Erster Fischer.

Nun, so nimm die Rüstung hin, und die Götter geben dir ihren Segen dazu!

Zweiter Fischer.

Ja, aber hört einmal, Freund: wir haben dies Kleid durch die rauhen Näthe des Wassers hergestellt; es gibt gewisse Condolumente, gewisse Profite. Ich hoffe, Herr, wenn es Euch gut geht, so erinnert Ihr Euch, woher Ihr es hattet.

Perikles.

Glaubt mir, ich werd' es.
Durch eure Fördrung bin ich stahlgekleidet;
Und wie das Meer mich auch umtobt hat, wahrt
Doch dies Juwel den Platz auf meinem Arm:

So viel es werth ist, mach' ich mich beritten
Mit einem Renner, dessen prächt'ger Gang
Den, der ihn schreiten sieht, entzücken soll.
Nur, Freunde, fehlt mir noch ein Unterkleid
Zur Rüstung.

Zweiter Fischer.

Dafür wollen wir schon sorgen. Du sollst mein bestes Gewand haben, dir eins zu machen; und ich will selber dich zu Hofe bringen.

Perikles.

Mag nur die Ehr' entsprechen dem Begehr,
So steig' ich heut; wo nicht, sink' ich noch mehr.
(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Ein Weg, der zu dem Turnierplatz führt.

Ein Zelt an der Seite, zum Empfange des Königs, der Prinzessin, Damen, Herren u. s. w.

Es treten auf **Simonides**, **Thaisa**, **Herren** und Gefolge.

Simonides.

Die Ritter sind bereit zum Waffenspiel?

Ein Herr.

Sie sind es, Fürst;
Gewärtig Eurer Ankunft, zu erscheinen.

Simonides.

Sagt denn, daß wir bereit sind; unsre Tochter,
Deren Geburtstag diese Feste schmücken,
Sitzt hier, ein Kind der Schönheit, wie geschaffen
Daß sich die Menschen staunend drin vergaffen.
(Ein Herr geht ab.)

Thaisa.

Mein königlicher Vater, Ihr beschert
Mir größres Lob, je kleiner doch mein Werth.

Simonides.

So muß es sein; denn Fürsten sind ein Abbild,
Das seinem Bilde gleich der Himmel macht.

Juwelen fehlt, wenn nicht geschätzt, ihr Werth:
Ihr Ruhm den Fürsten, wenn man sie nicht ehrt.
Dein Ehrenamt ist's, Tochter, im Embleme
Jedwedes Ritters seinen Preis zu würd'gen.

Thaisa.

So will ich diesem Ehrenamt genügen.

(Ein Ritter geht über die Bühne, und sein Knappe hält der Prinzessin seinen Schild hin.)

Simonides.

Wer ist der erste da, der sich uns zeigt?

Thaisa.

Ein Ritter Spartas ist's, erlauchter Vater;
Und das Emblem, das auf dem Schild er trägt,
Ein Neger, welcher nach der Sonne langt;
Das Motto: Lux tua vita mihi.

Simonides.

„Der liebt dich, der von dir sein Leben hat."

(Der zweite Ritter geht vorüber.)

Wer ist der zweite, der sich vorstellt da?

Thaisa.

Ein macedon'scher Fürst, mein Herr und Vater;
Und das Emblem, das auf dem Schild er trägt,
Ein Held in Wehr, besiegt von einer Dame;
Das Motto spanisch, so: Più por dulzura que por fuerza.

(Der dritte Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Und wer der dritte?

Thaisa.

Der aus Antiochien;
Und sein Emblem ein Kranz der Ritterschaft;
Das Motto: Me pompae provexit apex.

(Der vierte Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Wer ist der vierte?

Thaisa.

Eine entflammte Fackel, umgekehrt;
Das Motto: Quod me alit, me extinguit.

Simonides.

Das zeigt: es hat die Schönheit Lust und Macht,
Die tödten kann so gut wie sie entfacht.

(Der fünfte Ritter geht vorüber.)

Thaisa.

Der fünfte: eine Hand verhüllt von Wolken,
Die Gold hinhält, daß es der Probstein prüfe;
Das Motto ist: Sic spectanda fides.

(Der sechste Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Was ist das sechst' und letzte, das der Ritter
Darbot mit solch anmuth'ger Höflichkeit?

Thaisa.

Ein Fremdling scheint's zu sein; doch sein Emblem ist
Ein welker Zweig, nur an der Spitze grün:
Das Motto: In hac spe vivo.

Simonides.

Fein angespielt:
Aus der Erniedrigung, in der er lebt,
Hofft er durch dich sein Glück noch blühn zu sehn.

Erster Herr.

Wohl muß er's besser meinen, als sein Aeußres
Zu seinem Vortheil irgend sprechen kann;
Nach seinem rost'gen Ansehn hat er, scheint's,
Die Peitsche mehr gehandhabt als den Speer.

Zweiter Herr.

Ein Fremder mag er sein, denn er erscheint
Fremd angethan beim festlichen Turnier.

Dritter Herr.

Die Rüstung ließ er rosten mit Bedacht,
Daß heut im Sand sie werde rein gemacht.

Simonides.

Ein Thor nur ist die öffentliche Meinung,
Die auf das Inn're schließt aus der Erscheinung. —
Doch halt, die Ritter kommen; ziehn wir uns
In das Gezelt zurück.

(Alle ab.)

(Lautes Jubelgeschrei hinter der Scene. Alle rufen: „Der unscheinbare Ritter!")

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Eine Festhalle.
Ein Bankett bereit.

Es treten auf **Simonides**, **Thaisa**, Herren, Damen, Ritter und Gefolge.

Simonides.

Ihr Ritter,
Unnöthig wär's, willkommen euch zu heißen.
Auf eurer Thaten Buch im Titelblatt
Anbringen euern Werth in Waffen, wäre
Mehr als ihr wollt und mehr auch als sich ziemt,
Da jeder Werth sich im Erscheinen lobt.
Seid heiter denn, zum Mahl ziemt Heiterkeit,
Ihr meine Gäst' und Fürsten.

Thaisa.

Doch Ihr mein Gast und Ritter,
Euch reich' ich diesen Siegeskranz und kröne
Zum König Euch des Glückes dieses Tags.

Perikles.

Mein Glück ist's, Fürstin, mehr als mein Verdienst.

Simonides.

Nennt's wie Ihr's wollt, der Sieg ist doch der Eure;
Und hier ist keiner, hoff' ich, der's Euch neidet.
Die Kunst, indem sie Künstler formte, ließ
Die einen gut sein, andre mehr als dies:
Ihr seid ihr Liebling. — Komm, Festkönigin —
Du bist es, Tochter — deinen Platz nimm hier. —
Marschall, setzt nach Verdienst die andern Ihr.

Die Ritter.

Simonides der Gute ehrt uns hoch.

Simonides.

Eu'r Beisein freut uns, da wir Ehre loben;
Wer Ehre haßt, haßt auch die Götter droben.

Marschall.

Herr, dort ist Euer Platz.

Perikles.

Besser ein andrer.

Erster Ritter.

Herr, widerstrebt nicht; wir sind Edelleute,
Die nicht im Herzen noch im äußern Scheine
Große beneiden noch verachten Kleine.

Perikles.

Höfliche Ritter seid ihr.

Simonides.

Setzt Euch, setzt Euch.
(Bei Seite.)
Beim Zeus, der die Gedanken lenkt, mich wundert's,
Es schmeckt mir nicht, wenn ich an ihn nicht denke.

Thaisa (bei Seite).

Bei Juno, die der Ehe Kön'gin ist,
Unschmackhaft scheint mir jede Speise, ihn nur
Wünsch' ich als Kost — fürwahr, ein echter Ritter!

Simonides.

Ein Ritter ist's vom Lande nur;
Er that nicht mehr als andre Ritter auch,
Brach eine Lanz' im Spiele: was ist das?

Thaisa (bei Seite).

Ein Diamant scheint er mir neben Glas.

Perikles (bei Seite).

Der König dort gleicht meines Vaters Bild,
Das mir von dessen einst'gem Glanze spricht:
Um seinen Thron, wie Sterne, saßen Fürsten,
Er war die Sonne, der sie huldigten;
Und die ihn ansahn, neigten ihre Kronen
Als kleinre Lichter seinem höhern Rang.
Sein Sohn jetzt ist ein Glühwurm, der im Dunkeln
Und nicht beim Tagslicht Feuer hat zu funkeln:
Da seh' ich, wie der Zeitgott Herr der Menschen;
Er ist ihr Vater, und ihr Grab ist er,
Gibt ihnen was er will, nicht ihr Begehr.

Simonides.

Nun, Ritter, seid ihr heiter?

Die Ritter.

Wer wär' es nicht in Euer Hoheit Beisein?

Simonides.

Hier mit dem Becher bis zum Rand gefüllt —
Liebt ihr, füllt bis zur Lippe eurer Dame —
Trink' ich auf euer Wohl.

Die Ritter.

Dank Eurer Huld!

Simonides.

Doch haltet noch!
Der Ritter dort sitzt so schwermüthig da,
Als ob die Festlichkeit an unserm Hof
Kein Bild darböte seinem Werth entsprechend. —
Thaisa, merkst du's nicht?

Thaisa.

Was kümmert's mich,
Mein Vater?

Simonides.

O, hab Acht, mein Kind:
Die Fürsten sollten drin wie Götter sein,
Die gerne jedem spenden, der da naht
Sie zu verehren;
Und Fürsten, die's nicht thun, sind wie die Mücken,
Voll Lärms, doch wenn sie todt, begreift man's nicht.
Drum, den Empfang ihm freundlicher zu machen,
Sag' ihm, den Becher Weins trink' ich ihm zu.

Thaisa.

Mein Vater, ach, es ziemt mir nicht, so dreist
Mit einem fremden Rittersmann zu thun;
Zuspruch von mir nimmt er vielleicht als Kränkung,
Da Männern gilt für frech der Weiber Schenkung.

Simonides.

Ei, ei!
Thu was ich sage, sonst erzürnst du mich.

Thaisa (bei Seite).

Nun, bei den Göttern, lieber wär' mir nichts.

Simonides.

Und sag' ihm ferner: wir erführen gern,
Woher er ist, weß Namens und Geschlechts.

Thaisa.

Mein hoher Vater trank Euch zu, o Herr.

Perikles.

Ich dank' ihm.

Thaisa.

Und wünscht, der Wein werd' Euch zum Lebensblut.

Perikles.

Dank ihm und Euch! Gern thu' ich ihm Bescheid.

Thaisa.

Und ferner möcht' er gern von Euch erfahren,
Woher Ihr seid, weß Namens und Geschlechts.

Perikles.

Aus Tyrus komm' ich, heiße Perikles,
In Künsten und im Waffendienst erzogen.
Nach Abenteuern suchend in der Welt,
Raubte das rauhe Meer mir Schiff' und Leute
Und warf schiffbrüchig mich an diesen Strand.

Thaisa.

Er dankt Eu'r Gnaden, nennt sich Perikles
Und stammt aus Tyrus.
Er ward durch Misgeschick auf See beraubt
Der Schiff' und Leut' und hier ans Land geworfen.

Simonides.

Nun, bei den Göttern, sein Geschick beklag' ich
Und will aus seiner Schwermuth ihn erwecken. —
Kommt, Herrn, zu lang' bei Possen sitzen wir,
Verthun die Zeit, die andre Lust verlangt.
Gerüstet wie ihr seid in voller Wehr,
Paßt ihr sehr gut zu einem Kriegertanz.
Ich dulde keine Ausred', als ob diese
Laute Musik zu rauh für Damen töne;
In Waffen wie im Bett liebt uns die Schöne.

(Die Ritter tanzen.)

So, wie ich's recht begehrt, ward's recht gethan. —
Kommt, Herr:
Hier ist ein Fräulein, das Bewegung heischt;
Und ich vernahm, ihr Herrn aus Tyrus seid
Gewandt, die Damen leicht herumzuschwenken,
Und seid in ernsten Tänzen auch geschickt.

Perikles.

Die, die sie üben, sind geschickt darin.

Simonides.

Das heißt soviel als ob Ihr Eure feine
Manier verleugnen wollt. —
(Die Ritter und Damen tanzen.)
Laßt los, laßt los.
Euch allen Dank, Herrn; alle machten's gut,
(Zu Perikles.) Doch Ihr am besten. — Diener her und Lichter,
Die Herrn in ihr Quartier zu bringen. — Eures,
Herr, hießen wir das nächste sein dem unsern.

Perikles.

Ich steh' zu Euer Gnaden Dienst.

Simonides.

Fürsten, es ist zu spät zu Liebesreden;
Und darauf, weiß ich, habt ihr's abgesehn.
Begebe jeder jetzt sich denn zur Ruh,
Daß morgen er darin sein Bestes thu'.
(Ab.)

Vierte Scene.

Tyrus. Ein Zimmer im Hause des Statthalters.

Es treten auf Helicanus und Escanes.

Helicanus.

Nein, Escanes, erfahr von mir,
Es lebt' Antiochus blutschänderisch;
Die höchsten Götter wollten drum nicht länger
Verziehn die Rache, die bereit sie hielten
Als seiner grausen Todessünde Lohn.

In seiner vollen Pracht und Herrlichkeit
Auf einem Wagen von unschätzbarm Werth
Mit seiner Tochter thronend, fuhr auf sie
Ein Feu'r vom Himmel nieder und entstellte
Zum Abscheu beider Leib; so stanken sie,
Daß alle Augen, die sonst Huld'gung zollten,
Jetzt zur Bestattung nicht die Hand leihn wollten.

Escanes.

Auffällig war's.

Helicanus.

Und doch gerecht nur, denn
Thront' auch der König hoch, hielt doch sein Thron
Des Himmels Pfeil nicht ab, der Sünde Lohn.

Escanes.

Sehr wahr.

(Es treten auf drei Herren.)

Erster Herr.

Seht nur, kein Mann im traulichen Verkehr
Und Rath ist bei ihm angesehn als der.

Zweiter Herr.

Nicht länger soll's uns ungerügt verdrießen.

Dritter Herr.

Verflucht sei der, der nicht der Rüge beistimmt!

Erster Herr.

So folgt mir denn. — Ein Wort, Herr Helicanus.

Helicanus.

Mit mir? willkommen! — Guten Tag, ihr Herrn.

Erster Herr.

Unsre Beschwerden stiegen bis zum Rand
Und überschwemmen endlich ihre Ufer.

Helicanus.

Beschwerden? Kränkt nicht Euern theuren Fürsten.

Erster Herr.

Kränkt Euch nicht selbst denn, edler Helicanus.
Lebt unser Fürst, so laßt uns ihn begrüßen,
Laßt wissen uns welch Land sein Hauch beglückt.

Wenn in der Welt er lebt, wir suchen ihn;
Wenn er im Grab ruht, finden wir ihn dort:
So sind wir sicher, daß er lebt und herrscht,
Oder daß todt er unsre Trauer fordert
Und uns zu freier Neuwahl schreiten läßt.

Zweiter Herr.

Sein Tod ist sicherer in unsrer Meinung;
Und wissend, daß dies Reich nun ohn' ein Haupt —
Wie prächt'ge Bauten, ohne Dach gelassen,
Gar bald zerfallen —, unterwerfen wir
Uns Euch als unserm Herrn, da besser Ihr
Als andere versteht zu herrschen hier.

Alle.

Es lebe hoch der edle Helicanus!

Helicanus.

Um eurer Ehre halb verschiebt die Wahl,
Verschiebt sie wenn Fürst Perikles euch theuer.
Willfahr' ich euch, so spring' ich in ein Meer
Von flücht'ger Ruh und dauernder Beschwer.
Ein weitres Jahr noch, laßt es mich erbitten,
Tragt in Geduld das Fernsein eures Königs;
Kehrt er nach dieser Frist Verlauf nicht heim,
Nehm' ich ergebner Greis eu'r Joch auf mich.
Doch kann ich zu der Gunst euch nicht bereden,
So sucht wie Edle euern edeln König,
Bewährt im Suchen euern Wagemuth.
Findet ihr ihn, bewegt ihr ihn zur Heimkehr,
So schmückt ihr wie Demanten seine Krone.

Erster Herr.

Der ist ein Thor, der nicht der Weisheit folgt;
Und da uns Helicanus so gebeut,
Woll'n wir mit unsern Fahrten uns bemühn.

Helicanus.

Vereint in Liebe, fügt denn Hand in Hand;
Fest steht ein Reich, umschlingt uns solch ein Band.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Pentapolis. Ein Zimmer im Palast.

Es treten auf **Simonides**, einen Brief lesend, von der einen Seite, die **Ritter** von der andern.

Erster Ritter.

Simonides dem Guten Guten Morgen!

Simonides.

Ihr Ritter, meine Tochter läßt durch mich
Euch kundthun, daß sie binnen Jahresfrist
Nicht denkt zu frein.
Ihr Grund ist ihr allein bekannt, und ich
Bring' ihn in keiner Weis' aus ihr heraus.

Zweiter Ritter.

Ist uns der Zutritt nicht vergönnt, mein Fürst?

Simonides.

Durchaus nicht; ihr Gemach hält sie so streng
Verschlossen, daß es ganz unmöglich ist.
Zwölf Monde lang trägt sie Diana's Kleid,
Das hat bei Cynthia's Auge sie gelobt
Und bricht es nicht, bei ihrer Jungfraunehre.

Dritter Ritter.

Wir sagen ungern Lebewohl und scheiden.
(Die **Ritter** ab.)

Simonides.

Wohl,
Die sind beseitigt. Nun den Brief der Tochter:
Den fremden Ritter, schreibt sie, will sie frein;
Wo nicht, nie wiedersehn des Tages Schein.
Gut, Fräulein, eure Wahl stimmt mit der meinen,
Sie sagt mir zu. Ei, wie bestimmt sie's will,
Und fragt nicht ob ich's gutheiß' oder nicht!
Nun, ihre Wahl gefällt mir.
Nicht länger will ich's aufgeschoben sehn.
Da kommt er; sacht! verhehlen muß ich's noch.

(**Perikles** tritt auf.)

Perikles.

Simonides dem Guten alles Heil!

Simonides.

Ein Gleiches Euch! Verpflichtet bin ich Euch
Für Eure liebliche Musik heut Nacht;
Fürwahr, nie ward mein Ohr noch so geletzt
Mit solcher reizend holden Harmonie.

Perikles.

Dies Lob ist Eu'r Belieben; mein Verdienst
Ist's nicht.

Simonides.

Ihr seid ein Meister der Musik.

Perikles.

Der schlechtste ihrer Schüler, lieber Herr.

Simonides.

Vergönnt mir Eine Frage.
Was haltet Ihr von meiner Tochter, Herr?

Perikles.

Die tugendreichste Fürstin!

Simonides.

Und sie ist schön auch; ist sie's nicht?

Perikles.

Sowie ein schöner Lenztag, wunderschön!

Simonides.

Herr, meine Tochter hält gar viel von Euch,
So viel, daß Ihr ihr Lehrer werden müßt,
Sie Eure Schülerin: macht Euch gefaßt.

Perikles.

Ich bin nicht werth, daß ich ihr Lehrer werde.

Simonides.

Sie meint das nicht; lest diesen Brief nur durch.

Perikles (bei Seite).

Was ist das?
Ein Brief, daß sie den Ritter liebt von Tyrus!
Ein Anschlag ist's des Königs auf mein Leben.

(Laut.) Sucht mich nicht zu verstricken, gnäd'ger Fürst,
Mich, einen Fremden, einen Edelmann,
Der nie Eu'r Kind zu lieben sich vermaß,
Nur sie zu ehren aufbot jeden Dienst.

Simonides.

Behext hast du mein Kind, und bist ein Schurke.

Perikles.

Nein, bei den Göttern!
Nie hat nur mein Gedanke sie gekränkt,
Und nie hab' ich mein Thun darauf gelenkt,
Um ihre Lieb' und Euern Zorn zu ernten.

Simonides.

Du lügst, Verräther!

Perikles

Ich Verräther?

Simonides.

Ja.

Perikles.

In dessen Schlund, der mich Verräther nennt —
Wär's nicht ein König — werf' ich zurück die Lüge.

Simonides (bei Seite).

Nun, bei den Göttern, seinen Muth belob' ich.

Perikles.

Mein Thun ist ganz so edel wie mein Sinn,
Ohn' irgendwelche Spur von niedrer Abkunft.
Ich kam an Euern Hof der Ehre wegen,
Und nicht um abzusagen ihrem Dienst;
Es soll an dem, der anderes von mir meint,
Dies Schwert darthun daß er der Ehre Feind.

Simonides.

Du kein Verräther?
Da, meine Tochter wird's bezeugen können.

(Thaisa tritt auf.)

Perikles.

Ihr, da so tugendhaft wie schön Ihr seid,
Sagt Euerm zorn'gen Vater, ob mein Mund
Euch angefleht je, oder meine Hand
Ein Wörtchen, das von Lieb' Euch sprach, geschrieben.

Thaisa.

Gesetzt, es wär' geschehn:
Wen kränkt denn was ich gerne würde sehn?

Simonides.

Ei, Fräulein, seid Ihr so bestimmt?
(Bei Seite.) Ich bin von Herzen dessen froh.
(Laut.) Ich zähm' Euch schon und mach' Euch unterwürfig:
Wollt Ihr, ganz ohne meine Zustimmung,
An einen Fremden Eure Lieb' und Neigung
Verschenken? (Bei Seite) der, soviel ich weiß, am Ende —
Auch kann ich kaum das Gegentheil mir denken —
So hoch ist von Geblüt wie ich.
(Laut.) So hört denn, Fräulein: passet Euern Willen
Dem meinen an; — und Ihr, Herr, hört: laßt Euch
Von mir regieren; — oder ich mach' euch —
Zu Mann und Weib.
Kommt, Händ' und Lippen müssen es besiegeln;
Seid ihr geeint, so stürz' ich das Gebäude
All eurer Hoffnung so — Gott geb' euch Freude!
Seid ihr zufrieden?

Thaisa.

Ja, wenn Ihr mich liebt.

Perikles.

Wie ich mein Leben lieb' und Lebensblut.

Simonides.

Seid beid' ihr einig?

Perikles und Thaisa.

Ja, wenn es lieb ist Eurer Majestät.

Simonides.

So lieb mir, daß ich euch vermählt will sehn;
Und dann in Eil' mögt ihr zu Bette gehn.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Gower tritt auf.

Gower.

Nun ruht im Schlaf der Jubel aus,
Nur schnarchen hört man rings im Haus,
Und um so lauter, da die Gäste
Geschwelgt beim prächt'gen Hochzeitfeste.
Jetzt ist die feueräugige Katze
Vorm Mauseloch auf ihrem Platze;
Am Ofen singt der Heimchen Schwarm
Um so muntrer, weil's so warm.
Hymen hat nun zu Bett geschafft
Die Braut, wo durch der Jungfernschaft
Verlust ein Kind sich formt. — Paßt auf!
Die Zeit, so flüchtig im Verlauf,
Füllt aus mit eurer Phantasie:
Die Pantomim' erklär' ich hie.

Pantomime.

(Perikles und Simonides treten auf von der einen Seite; ein Bote tritt ihnen entgegen, kniet nieder und überreicht dem Perikles einen Brief. Perikles zeigt ihn dem Simonides; die Herren knien nieder vor dem erstern. Dann tritt Thaisa auf, schwanger, mit Lychorida, der Amme. Der König zeigt ihr den Brief; sie frohlockt; sie und Perikles verabschieden sich von ihrem Vater und gehen ab mit Lychorida und ihrem Gefolge. Dann gehen Simonides und die übrigen ab.)

Auf manchem Wege, lang und schwer,
Forscht nach dem Perikles umher
Mancher Späher durch die vier
Enden in dem Weltrevier.
So sorgsam wird das Ding bestellt,
Wie's Roß und Schiff und vieles Geld
Nur fördern kann. Am Ende kamen,
Da von der Forschung sie vernahmen,
Von Tyrus Briefe in das Land
Simonides', und darin stand:
Antiochus starb und sein Kind;
Und daß die Tyrer willens sind
Zu krönen nun den Helican,
Doch will er nicht die Kron' empfahn;

Den Aufstand schwichtigt er indeß
Und sagt, wenn König Perikles
Heim nicht kehrt im Jahr, so sei's
Ihm genehm, auf ihr Geheiß
Ihr Fürst zu werden. Diese Kunde
Entzückte alles in der Runde
Als sie Pentapolis durchlief,
Und jeder jubelte und rief:
„Ein König unser Erbprinz! Ei,
Wem fiel doch je solch Wunder bei?"
Kurz, fort nach Tyrus muß er gehn.
Sein schwangres Weib will drauf bestehn
Ihn zu begleiten. Ueberschlagen
Wir alle ihre Abschiedsklagen;
Amme Lychorida geht mit.
Und nun in See. Ihr Kiel durchschnitt
Das halbe Meer schon, wie dahin
Ihr Schiff tanzt; doch Fortuna's Sinn
Schlägt wieder um; des Nordens Schos
Läßt solchen grimmen Sturmwind los,
Daß, wie die Ent' in Noth es braucht,
Ihr Fahrzeug auf- und niedertaucht.
Laut schreit die Fürstin, und, o Pein!
Bald stellen sich die Wehen ein.
Was dann erfolgt im Sturmgebraus,
Das stelle selbst sich nun heraus.
Nicht mein Bericht, die Handlung mag
Füglich das übrige zu Tag
Fördern, was nicht anging zuvor.
Stellt euch denn in Gedanken vor
Die Bühn' als Schiff, auf dessen Deck
Tritt Perikles im Sturmesschreck.

(Ab.)

Erste Scene.

Perikles tritt auf, am Bord des Schiffes.

Perikles.

Du dieser Wüste Gott, bänd'ge die Brandung,
Die Höll' und Himmel wäscht; und du, der du
Gebeutst den Winden, binde sie in Erz,

Da du empor sie riefst! O, stille deinen
Betäubend grausen Donner, mild lösch' aus
Deinen behenden Schwefelblitz! — Lychorida,
Was macht mein Weib? — Du Sturm, willst du voll Gift
Dich ganz und gar ausspein? Des Seemanns Pfeife
Ist wie Geflüster in des Todes Ohr,
Unhörbar. — He, Lychorida! — Lucina,
Göttlichste Schützerin, Hebamme, hülfreich
Den nächtlich Rufenden, bring deine Gottheit
Auf unser tanzend Schiff; laß rasch vergehn
Die Wehen meines Weibs! — Lychorida! —

(Lychorida tritt auf, mit einem Säugling.)

Lychorida.

Seht dies Geschöpf, zu jung für solchen Ort,
Das, wenn's begriffe, stürbe, wie auch ich
Wol sterbe; nehmt in Euern Arm dies Theil
Von Euerm todten Weib.

Perikles.

Was, was, Lychorida?

Lychorida.

Faßt Euch, o Herr; steht nicht dem Sturme bei.
Seht, hier ist alles, was am Leben blieb
Von Eurer Frau: ein Töchterlein; seid mannhaft
Um dessentwillen, und schöpft Muth.

Perikles.

Ihr Götter!
Ihr laßt uns lieben eure kostbarn Gaben
Und rafft sie stracks hinweg! Wir Menschen fordern
Unsre Geschenke nicht zurück und sind
Redlicher drin als ihr.

Lychorida.

Faßt Euch, o Herr,
Um dieses Pfleglings halb.

Perikles.

Sanft sei dein Leben!
Denn nie sah wildere Geburt ein Säugling.
Mild sei und freundlich deine Art! denn dich
Empfing mit rauherm Willkomm diese Welt
Als je ein Fürstenkind. Heil dem was folgt!

So schlimm stellt dir sich die Nativität,
Wie Feu'r, Luft, Wasser, Erd' und Himmel dir
Vom Mutterleib kann schaffen; dein Verlust
Ist größer im Beginn schon, als du selbst
Aufwiegen kannst mit allem was noch dein wird. —
Ruh' gnädiglichst auf dir der Götter Blick!

(Zwei Matrosen treten auf.)

Erster Matrose.

Weß Muths, Herr? Gott segne Euch!

Perikles.

Des Muths genug; ich fürchte nicht den Sturm:
Er that das Aergste mir. Doch um dies arme
Kindlein, um diesen Seefahrtsneuling möcht' ich,
Es legte sich das Wetter.

Erster Matrose.

Macht die Seitentaue los! — Willst du nicht aufhören, Sturm? So blase und platze!

Zweiter Matrose.

Wenn wir nur offne See haben, so ist es mir einerlei, ob das Salzwasser und die wolkige Woge den Mond küßt.

Erster Matrose.

Herr, die Königin muß über Bord; die See arbeitet stark, der Wind tobt und wird sich nicht legen bis das Schiff die Todte losgeworden ist.

Perikles.

Das ist eu'r Aberglaube.

Erster Matrose.

Verzeiht, Herr; bei uns auf See ist das stets so gehalten, und wir bestehn auf dem Herkommen. Deshalb gebt sie kurzweg heraus, denn sie muß sogleich über Bord.

Perikles.

Wie's euch gut dünkt. — Die arme Königin!

Lychorida.

Hier liegt sie, Herr.

Perikles.

Ein grauses Kindbett hattest du, mein Lieb:
Kein Licht, kein Feu'r; abhold vergaßen dich
Die Elemente ganz; auch fehlt die Zeit mir,
Geweiht dich in dein Grab zu thun, ich muß
Kaum eingesargt dich in den Meerschlamm werfen,
Wo statt des Denkmals über dem Gebein,
Statt ew'ger Lampen, rings der spei'nde Walfisch
Und murmelnd Wasser deinen Leib bedeckt,
Der unter Muscheln ruht. — Lychorida,
Heiß' Nestor Würzen, Tint' und Feder bringen
Und mein Juwelenkästchen; heiß' Nicander
Die seidne Truhe bringen; leg' das Kind
Dort auf den Pfühl; beeil' dich, während ich
Ein fromm Lebwohl ihr sage; eile, Weib.

(Lychorida ab.)

Zweiter Matrose.

Herr, wir haben eine Kiste im Schiffsraum, die schon kalfatert und verpicht bereit steht.

Perikles.

Hab Dank. Sprich, Bootsmann, welche Küst' ist dies?

Zweiter Matrose.

Wir sind bei Tarsus.

Perikles.

Dorthin, Schiffsmann, richte
Den Lauf, von Tyrus ab. Wann kannst du dort sein?

Zweiter Matrose.

Bei Tagesanbruch, wenn der Wind nachläßt.

Perikles.

O, fahrt nach Tarsus!
Dort find' ich Cleon; denn es hält's das Kind
Nicht aus bis Tyrus; dort dann lass' ich's in
Sorgsamer Pflege. — Geh nur zu, du Bootsmann;
Gleich komm' ich mit der Leiche.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ephesus. Ein Zimmer in Cerimon's Hause.

Es treten auf **Cerimon**, ein **Diener** und einige Leute, die Schiffbruch gelitten haben.

Cerimon.

Heda, Philemon!

(Philemon tritt auf.)

Philemon.

Ruft mein Herr?

Cerimon.

Schaff' Speis' und Feu'r für diese armen Leute:
Es war 'ne stürmische und wüste Nacht.

Diener.

Schon viele sah ich, aber solche Nacht
Erlebt' ich nie bis jetzt.

Cerimon.

Eu'r Herr wird todt sein, eh ihr wiederkehrt:
Es läßt sich nichts darbieten der Natur,
Was ihn durchbrächte. (Zu Philemon.) Dies dem Apotheker;
Und meldet mir wie's wirkt.

(Alle ab, außer Cerimon.)

(Zwei Herren treten auf.)

Erster Herr.

Schön Guten Morgen.

Zweiter Herr.

Schön Guten Morgen Euch, o Herr.

Cerimon.

Warum
Seid ihr so früh schon munter, meine Herrn?

Erster Herr.

Herr, unser Haus, der See nackt zugekehrt,
Erbebt' als ob die Erde bebte;
Selbst das Gebälk ging auseinander, schien's,
Und stürzte hin: so ließ mich Furcht und Schrecken
Das Haus verlassen.

Zweiter Herr.

Das ist der Grund, daß wir so früh Euch stören;
Nicht unsre Rührigkeit.

Cerimon.

O, ihr habt recht.

Erster Herr.

Doch wundert's mich, daß Ihr, o Herr, der Ihr
So reichen Hausrath habt, so früh am Tage
Abschüttelt schon der Ruhe goldnen Schlummer:
Auffällig ist's,
Daß die Natur so mit der Noth verkehrt
Wenn nichts dazu sie zwingt.

Cerimon.

Stets schien es mir,
Tugend und Kenntniß seien größre Gaben
Als Adel und Besitz: leichtsinn'ge Erben
Verthun und trüben leicht die beiden letztern,
Doch folgt den erstern die Unsterblichkeit
Und macht den Mann zum Gott. Man weiß, daß ich
Heilkunde stets studirt und mich durch diese
Geheime Kunst, indem ich Bücher nachschlug
Und praktisch thätig war, vertraut gemacht
Zu meinem Beistand mit den Segenskräften,
Die in Metallen, Steinen, Pflanzen ruhn;
Die Störungen auch kenn' ich, die Natur
Bewirkt und die sie heilt; und das verleiht
Mir mehr Genüg' im wirklichen Genuß,
Als wenn ich nach hinfäll'ger Ehre strebte
Oder in seidnen Beuteln Schätze bärge,
Dem Narrn und Tod zur Lust.

Zweiter Herr.

Herr, rings durch Ephesus ergießt Ihr Eure
Wohlthaten, und es nennen Hunderte
Eure Geschöpfe sich, die Ihr gerettet;
Und nicht Eu'r Wissen nur und Mühn, auch Eure
Stets offne Börse hat für Cerimon
Erbaut so festen Ruhm, der nie verfällt.

(Es treten zwei Diener auf, mit einer Kiste.)

Erster Diener.

Hebt auf da!

Cerimon.

Was ist das?

Erster Diener.

Soeben, Herr,
Warf diese Kist' auf unsern Strand das Meer,
Von einem Schiffbruch.

Cerimon.

Setzt sie hin, laßt sehn.

Zweiter Herr.

Wie 'n Sarg erscheint sie, Herr.

Cerimon.

Was es auch sei,
Merkwürdig schwer ist sie. Erbrecht sie nur:
Wenn's Meer mit Gold den Magen überlud,
Spei er ihn glücklich wieder aus auf uns.

Zweiter Herr.

So ist es, Herr.

Cerimon.

Wie dicht kalfatert und verpicht es ist!
Wie, warf das Meer es aus?

Erster Diener.

Die größte Welle, die ich je gesehn,
Warf's an den Strand, Herr.

Cerimon.

Kommt denn, brecht es auf.
Sacht! lieblich duftet es, wie mich bedünkt.

Zweiter Herr.

Ein feiner Wohlgeruch —

Cerimon.

Wie je ihn meine Nase roch. Nun, öffnet's —
Ihr mächt'gen Götter! was ist das? ein Leichnam!

Erster Herr.

Höchst seltsam!

Cerimon.

In Prachtgewand gehüllt, einbalsamirt
Mit Schätzen und Gewürz! Ein Paß dabei:
Apollo, lehre mich die Schrift verstehn!

(Er liest von einem Zettel.)

„Hiermit mach' ich es bekannt,
Wenn dieser Sarg je treibt ans Land:
Ich, Fürst Perikles, büßt' ein
Dies Weib, werth allen ird'schen Schein;
Der Finder gebe ihr ein Grab.
Sie stammt von einem König ab:
Zu diesem Schatz ihm als Gebühr
Nehm' er der Götter Lohn dafür!"
Lebst du, o Perikles, so muß dein Herz
Zerrissen sein von Wehe. — 's war heut Nacht.

Zweiter Herr.

Wahrscheinlich, Herr.

Cerimon.

Ja, ganz gewiß, heut Nacht;
Denn seht, wie frisch sie aussieht; allzu jäh
Warf man sie in das Meer. — Macht Feuer drinnen;
Bringt alle Büchsen meines Schranks hierher!
Der Tod kann stundenlang Natur bezwingen,
Und doch die Lebenswärme neu entfachen
Die unterdrückten Geister. Hört' ich doch,
Wie ein Aegypter, der neun Stunden todt lag,
Durch gute Mittel wieder zu sich kam.

(Ein Diener tritt auf, mit Büchsen, Tüchern und Feuer.)

So recht, so recht! Das Feuer und die Tücher. —
Und unsre einfach rührende Musik
Laßt nun ertönen, bitt' ich euch.
Das Fläschchen noch einmal! — Du regst dich, Block! —
Dort die Musik! — Ich bitt' euch, macht ihr Luft.
Ihr Herrn, die Königin
Wird leben, die Natur erwacht, und Wärme
Athmet aus ihr; fünf Stunden lag sie kaum
Im Starrkrampf da; seht, sie entfaltet sich
Zur Lebensblüte wieder!

Erster Herr.

Unser Staunen
Steigert durch Euch der Himmel und begründet
Auf ewig Euern Ruhm.

Cerimon.

Sie lebt! Schaut an,
Die Augenlider, Decken jener Himmels-
Juwelen, welche Perikles verlor,
Thun auf allmählich ihren goldnen Vorhang;
Demanten reinsten Wassers zeigen sich,
Um zwiefach reich die Welt zu machen. — Lebe,
Laß uns dein Schicksal weinend hören, Holde,
Das selten sein mag wie du selbst.

(Sie bewegt sich.)

Thaisa.

Diana!
Wo bin ich? Wo mein Gatte? Welche Welt?

Zweiter Herr.

Ist das nicht seltsam?

Erster Herr.

Ja.

Cerimon.

Still, liebe Nachbarn!
Leiht mir die Hand; ins nächste Zimmer tragt sie.
Schafft Leinwand her: jetzt gilt es alle Sorgfalt,
Denn tödlich wär' ihr Rückfall. Kommt denn, kommt;
Und Aeskulap sei unser Führer!

(Alle ab, sie forttragend.)

Dritte Scene.

Tarsus. Ein Zimmer in Cleon's Hause.

Es treten auf **Perikles**, **Cleon**, **Dionyza**, **Lychorida** mit **Marina** auf dem Arme.

Perikles.

Geehrter Cleon, scheiden muß ich nun:
Ablief die Jahresfrist, und Tyrus steht
In streit'gem Frieden. Ihr und Eure Gattin,
Nehmt meines Herzens Dank; und was dran fehlt
Ergänzen euch die Götter!

Cleon.

Der Schicksalspfeil, der tödlich Euch verletzt,
Streift uns im Flug.

Dionyza.

O Euer hold Gemahl!
Hätt' Euch das Los gegönnt, sie mitzubringen
Zu meiner Augen Freude!

Perikles.

Wir gehorchen nur
Den obern Mächten. Tobt' und brüllt' ich auch
Wie's Meer, in dem sie liegt, muß doch das Ende
Sein wie es ist. Mein liebes Kind Marina —
So nannt' ich sie weil sie auf See geboren —
Vertrau' ich eurer Lieb' und lasse sie
Als eurer Sorge Kind zurück, euch bittend,
Sie fürstlich zu erziehn, daß ihre Sitten
Ihrer Geburt gemäß sei'n.

Cleon.

Seid nicht bang;
Denkt, Eure Huld, die Korn gab meinem Land —
Wofür des Volks Gebet noch stets Euch segnet —
Muß Euerm Kind gedankt sein. Wenn Versäumniß
Mich drin erwies' als schlecht, würd' alles Volk,
Dem Ihr einst halft, zu meiner Pflicht mich zwingen;
Doch wenn mein Wesen drin des Sporns bedarf,
Strafen die Götter dann mich und die Meinen
Bis an das Ende des Geschlechts!

Perikles.

Ich glaub' Euch.
Ohn' Euern Eid macht Eure Ehr' und Güte
Mich deß gewiß. — Bis sie vermählt ist, Frau,
Bei der Diana, die wir ehren, schwör' ich's,
Soll dies mein Haupthaar ungeschoren bleiben,
So schlecht es mir auch stehn mag. Damit scheid' ich.
Beglückt mich, werthe Frau, in Eurer Sorge
Um meines Kindes Zucht.

Dionyza.

Ich habe selbst
Eins, das nicht theurer sein soll meiner Hut
Als Euers, Fürst.

Perikles.

Fürbitt' und Dank Euch, Frau!

Cleon.

Wir bringen Euch zum Strand, Euch dem verhüllten
Neptun und allen sanften Himmelswinden
Anheimzustellen dann.

Perikles.

Gern nehm' ich an
Eu'r Anerbieten. Kommt denn, werthe Frau. —
O weinet nicht, Lychorida, weint nicht:
Für Eure kleine Herrin sorgt, auf deren
Gunst Ihr in Zukunft baun könnt. — Kommt, o Herr.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ephesus. Ein Zimmer in Cerimon's Hause.

Es treten auf **Cerimon** und **Thaisa.**

Cerimon.

Frau, dieser Brief und mancherlei Juwelen,
Die bei Euch in der Kiste lagen, stehn
Euch zur Verfügung. Kennt Ihr diese Handschrift?

Thaisa.

Die meines Gatten ist's.
Daß man mich eingeschifft, erinnr' ich wohl,
Als nah die Niederkunft; doch ob ich dort
Entbunden wurde, bei den heil'gen Göttern,
Das weiß ich nicht. Doch da ich meinen Gatten,
Fürst Perikles, nie werde wiedersehn,
Will ich mir anziehn ein Vestalenkleid
Und niemals froh mehr sein.

Cerimon.

Fürstin, wenn Ihr das vorhabt, wie Ihr sprecht,
So ist Dianens Tempel nicht so fern,
Wo Ihr bis an Eu'r Ende weilen mögt;
Auch soll, wenn's Euch genehm ist, meine Nichte
Euch dort aufwarten.

Thaisa.

Habt Dank: der einz'ge Lohn ist's, den ich habe;
Doch ist mein Wille gut, ob klein die Gabe.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Gower tritt auf.

Gower.

Denkt euch den Perikles in Tyrus jetzt,
Nach seinem Wunsch begrüßt und eingesetzt;
Sein trauernd Weib in Ephesus zur Zeit,
Dem Dienste der Diana fromm geweiht.
Nun auf Marina lenkt den Sinn,
Der raschen Scene folgend, hin
Nach Tarsus, die, in Cleon's Hut,
In Kenntniß und Musik so gut
Gedieh und solchen Preis gewann:
Es staunte alle Welt sie an
Als Musterzögling. Aber, ach,
Verdientem Lob stellt oftmals nach
Das Unthier Neid; sein Dolch bedroht
Marina tückisch mit dem Tod.
So hat denn unser Cleon auch
Ein Kind, ein Mädchen, für den Brauch
Der Ehe reif schon; Philoten
Hieß dieses Mädchen, und wir sehn
In unsrer Mär, daß immerdar
Vereint sie mit Marina war:
Sei's daß die wob ein seidnes Band
Mit zierlicher milchweißer Hand;
Seis daß sie scharf mit Nadelstich
Den Cambrik wund stach, welcher sich
Der Wunde freut; sei's daß sie sang
Zur Laute, wo dann schwieg der Klang
Der Nachtigall; sei's daß sie lieb
Und treu fromme Gebete schrieb

An die Diana: Philoten
Hat mit Marina zu bestehn
Den Wettkampf, wie mit Paphos' Tauben
Ihn sich die Krähe möcht' erlauben
In dem Gefieder. Alle Huld
Zollt der Marina man als Schuld,
Nicht als Geschenk. Verdunkelt ganz
Wird Philoten so in dem Glanz,
Daß Cleon's Weib, von Neid bezwungen,
Stracks einen Mörder hat gedungen,
Daß nach Marina's Todesstreiche
Ihr Kind dastehe ohne Gleiche.
Ihr zu dem Schandplan Vorschub bot
Lychorida's, der Amme, Tod.
Die arge Dionyza hat
Das Werkzeug ihres Zorns zur That
Bereit. Was Zukunft sonst enthält,
Sei eurer Gunst anheimgestellt.
Ich bringe nur die Zeit, die schnelle,
Auf lahmem Versfuß von der Stelle
Und käme nie mit ihr entlang,
Folgt' euer Sinn nicht meinem Gang. —
Mit Leonin, dem Mörder, seht
Wie Dionyza vor euch steht.

(Ab.)

Erste Scene.

Tarsus. Ein offener Platz am Seestrand.

Dionyza und Leonin treten auf.

Dionyza.

Denk deines Eids; du schworst mir es zu thun:
Ein Schlag nur ist's, von dem man nie erfährt.
Nichts in der Welt kannst du so leicht vollführen,
Was so dir nützte. Möge das Gewissen,
Das kalte, dir im Busen nicht die Liebe
Zu toll entflammen, noch das Mitleid, das
Selbst Weiber abgethan, dich schmelzen, sondern
Sei wie ein Kriegsmann deines Plans.

Leonin.

Ich will es thun; aber sie ist doch ein herrliches Geschöpf.

Dionyza.

Um so besser dann, daß die Götter sie zu sich nehmen. — Da kommt sie, in Thränen um ihrer alten Amme Tod. Bist du entschlossen?

Leonin.

Ich bin's.

(Marina tritt auf, mit einem Korb Blumen.)

Marina.

Der Tellus raub' ich ihr Gewand, um Blumen
Zu streun auf deinen Rasen: gelbe, blaue,
Purpurne Veilchen, Ringelblumen sollen
Auf deinem Grabe wie ein Teppich liegen,
So lang' der Sommer währt. Ich arme Maid!
Im Sturm geboren als die Mutter starb,
Ist mir die Welt ein dauernder Orkan,
Der mich den Meinen wegreißt!

Dionyza.

Wie nun, Marina? warum so allein?
Weshalb ist meine Tochter nicht bei dir?
Laß nicht den Gram dein Blut verzehren; hast du
Doch eine Amm' an mir. Wie hat dein Antlitz
Dies unfruchtbare Weh entstellt! Komm, komm,
Gib mir die Blumen, eh das Meer sie welk macht.
Wandle mit Leonin: dort ist die Luft
Gesund und schärft die Eßlust. — Leonin,
Nimm sie am Arm und wandle hin mit ihr.

Marina.

Ich bitt' Euch, nein;
Ich will Euch Euers Dieners nicht berauben.

Dionyza.

Komm, komm.
Der Fürst dein Vater und du selbst seid mehr
Als Fremde werth mir. Wir erwarten ihn
Tagtäglich hier; wenn er nun kommt und sein
Gepriesnes Wunderkind verkümmert findet,
Wird er die Länge seiner Fahrt bereun,

Mich und den Gatten tadeln, daß wir nicht
Dein bestes Wohl besorgt. Ich bitte, geh;
Geh und sei wieder heiter; wahre dir
Die herrlich frische Farbe, die die Augen
Von jung und alt entwandt. Sorg' nicht um mich:
Ich geh' allein nach Haus.

Marina.

So will ich gehn;
Und doch verlangt's mich nicht danach.

Dionyza.

Komm, komm; ich weiß, es thut dir gut. —
Geh ein halb Stündchen mindstens, Leonin;
Gedenke meines Worts.

Leonin.

Seid unbesorgt.

Dionyza.

Ich lass' Euch, liebes Fräulein, auf ein Weilchen.
Geht sacht, ich bitt' Euch; macht Eu'r Blut nicht heiß:
Ei, ich muß für Euch sorgen.

Marina.

Dank Euch, Liebe. —
(Dionyza ab.)
Ist das ein Westwind, der da weht?

Leonin.

Südwest.

Marina.

Als ich zur Welt kam, blies ein Nordwind.

Leonin.

Wirklich?

Marina.

Dem Vater bangte nie: die Amm' erzählt' es;
„Brav!" rief er den Matrosen zu und machte
Beim Schiffstauziehn wund seine Königshände:
Am Maste fest hielt er 'ne Sturzsee aus,
Die fast das Deck zertrümmert.

Leonin.

Wann geschah das?

Marina.

Als ich geboren ward:
Nie waren Wind und Wellen stürmischer;
Und von dem Takelwerk wird weggespült
Ein Segelklettrer. „He, willst fort?“ sagt einer;
Und mit behendem Sprunge hüpfen sie
Vom Vor- aufs Hinterdeck. Der Bootsmann pfeift,
Der Schiffer ruft: so wird der Lärm verdreifacht.

Leonin.

Kommt nun, sprecht Eu'r Gebet.

Marina.

Was habt Ihr vor?

Leonin.

Wollt Ihr zum Leben eine kurze Frist,
Gewähr' ich's. Betet, aber macht's nicht lang:
Die Götter hören scharf ja, und ich schwor,
Mein Werk in Eil' zu thun.

Marina.

Warum wollt Ihr
Mich tödten?

Leonin.

Meiner Herrin zu Gefallen.

Marina.

Warum will sie mich todt sehn?
So weit ich denken kann, bei meiner Treu,
Verletzt' ich nie in meinem Leben sie,
Sprach nie ein böses Wort und kränkte nie
Ein lebendes Geschöpf; ja, glaube mir,
Nie macht' ich eine Maus noch Fliege todt;
Wenn wider Willen einen Wurm ich trat,
Weint' ich deswegen. Was verbrach ich denn,
Worin mein Tod ihr irgend Vortheil brächte
Oder mein Leben ihr Gefahr?

Leonin.

Mein Auftrag
Ist nicht, die That bereden, nein, sie thun.

Marina.

Um alle Welt wirst du's nicht thun, ich hoff's.
Du hast ein gut Gesicht; es zeigt dein Blick,
Du hast ein freundlich Herz. Ich sah dich jüngst
Verwundet, da zwei Streitende du trenntest;
Fürwahr, es stand dir gut. So mach' es jetzt:
Da deine Herrin meinen Tod will, tritt
Du für mich Arme, Schwächre ein.

Leonin.

Ich schwor's
Und will's vollbringen.

(Er ergreift sie.)

(Seeräuber treten auf.)

Erster Seeräuber.

Halt, Schurke!

(Leonin läuft weg.)

Zweiter Seeräuber.

Eine Beute, eine Beute!

Dritter Seeräuber.

Halbpart, Gesellen, halbpart! Kommt, gleich an Bord mit ihr.

(Die Seeräuber ab mit Marina. Leonin kommt zurück.)

Leonin.

Dem Häuptling Valdes dient dies Räuberpack,
Das weggeschleppt Marina. Mag sie gehn;
Sie kommt nie wieder. Sie ist todt, beschwör' ich,
Und liegt im Meer. — Doch will ich weiter sehn:
Sie büßen ihre Lust vielleicht an ihr nur
Und nehmen sie nicht mit. Sollt' hier sie bleiben,
Muß ich die jene schändeten entleiben.

(Ab.)

Zweite Scene.

Mitylene. Ein Zimmer in einem Bordell.

Es treten auf **Kuppler**, **Kupplerin** und **Bolz**.

Kuppler.

Bolz!

Bolz.

Herr?

Kuppler.

Sieh dich genau auf dem Markte um; Mitylene ist voll von Cavalieren. Wir verloren zu viel Geld in dieser Messezeit, weil wir zu wenig Mädchen hatten.

Kupplerin.

Wir waren nie so verlegen um Dirnen. Wir haben nur kümmerliche drei, und die können nicht mehr thun als sie thun können, und von der beständigen Arbeit sind sie so gut wie verfault.

Kuppler.

Darum müssen wir frische haben, einerlei was wir dafür bezahlen. Wenn es kein Gewissen gibt, das bei jedem Gewerbe gelten muß, so kommen wir nie auf einen grünen Zweig.

Kupplerin.

Da hast du recht. Es handelt sich nicht blos darum, daß wir arme Bankerte aufziehen — ich habe deren elf, meine ich, aufgezogen —

Bolz.

Ja, bis zu elf Jahren, und dann wieder niedergezogen. Also soll ich mich auf dem Markte umsehn?

Kupplerin.

Was sonst, Mensch? Das Zeug, das wir haben, bläst ein starker Wind entzwei, so kläglich sind sie verbrannt.

Kuppler.

Da hast du recht; sie sind zu ungesund, auf mein Gewissen. Der arme Siebenbürgener ist gestorben, der bei der kleinen Bagage schlief.

Bolz.

Ja, sie hatte ihn bald fertig; sie machte einen Braten für die Würmer aus ihm. Also, ich gehe und sehe mich auf dem Markte um. (Ab.)

Kuppler.

Drei bis vier tausend Zechinen wären ein hübsches Erbtheil für ein stilles Leben und um dann das Geschäft dranzugeben.

Kupplerin.

Warum drangeben? ich bitte dich. Ist es denn eine Schande, zu erwerben wenn wir alt sind?

Kuppler.

Oh, unser Ruf florirt nicht so wie der Geschäftsbetrieb; und der Geschäftsbetrieb wiegt nicht den Verdruß auf, den wir uns zuziehn: deshalb, wenn wir in jüngern Jahren ein hübsches Vermögen attrappiren könnten, so würde es nicht schaden wenn wir unsre Thür zugesperrt hielten. Außerdem sollte der gespannte Fuß, auf dem wir mit den Göttern stehn, uns zur Aufgabe des Geschäfts veranlassen.

Kupplerin.

Ei, andre Stände geben so gut Aergerniß wie wir.

Kuppler.

So gut wie wir! ja, und noch besser; wir geben schlimmeres Aergerniß. Auch ist unser Geschäft kein Gewerbe, es ist kein Beruf. Aber da kommt Bolz.

(Bolz tritt auf mit den Seeräubern und Marina.)

Bolz.

Kommt nur mit. Nun, ihr Meister, ihr sagt, daß sie noch Jungfer ist?

Erster Seeräuber.

O, Herr, wir zweifeln nicht daran.

Bolz.

Meister, ich habe das höchste Angebot gethan für dies Geschöpf, das Ihr da seht. Gefällt sie Euch, gut; wo nicht, so bin ich mein Handgeld quitt.

Kupplerin.

Bolz, hat sie irgend Talente?

Bolz.

Sie hat ein gutes Gesicht, spricht gut und hat sehr gute Kleider an: was bedarf es da noch weiterer Talente, daß man sie deshalb zurückwiese?

Kupplerin.

Wie viel kostet sie, Bolz?

Bolz.

Es läßt sich kein Deut von tausend Goldstücken abdingen.

Kuppler.

Nun, so kommt mit, Meister; ihr sollt gleich euer Geld haben. — Frau, nimm sie vor; unterweise sie, was sie zu thun hat, damit sie nicht ungeschickt im Verkehr mit den Herren ist.

(Ab der Kuppler mit den Seeräubern.)

Kupplerin.

Bolz, merke dir ihre Kennzeichen: die Farbe von Haar und Gesicht, ihren Wuchs, ihr Alter, mit der Garantie ihrer Jungfräulichkeit; und rufe sie aus: „Wer am meisten gibt, soll sie zuerst haben.“ — Solche Jungfernschaft wäre nichts Wohlfeiles, wenn die Männer noch wären wie sie waren. — Thu wie ich dir befehle.

Bolz.

Die Leistung soll schon nachkommen.

(Bolz ab.)

Marina.

Weh mir, daß Leonin so säumig war,
Nicht schlug, statt daß er sprach! daß diese Räuber,
Nicht grausam gnug, nicht über Bord mich warfen!
Daß ich die Mutter suchte!

Kupplerin.

Warum wehklagt Ihr, artig Kind?

Marina.

Darum daß ich artig bin.

Kupplerin.

Kommt, die Götter haben das Ihrige an Euch gethan.

Marina.

Ich gebe ihnen keine Schuld.

Kupplerin.

Ihr seid in meine Hände gefallen, da sollt Ihr nun ein Leben führen!

Marina.

So schlimmer mein Geschick, daß ich
Der Hand entkam, durch die ich sterben sollte!

Kupplerin.

Ja, und Ihr sollt herrlich und in Freuden leben.

Marina.

Nein.

Kupplerin.

Ja fürwahr, das sollt Ihr, und feine Herrn von allen Arten kennen lernen. Es soll Euch vortrefflich gehen. Ihr sollt alle Nationalitäten nach der Reihe durchprobiren. Was! haltet Ihr Euch die Ohren zu?

Marina.

Seid Ihr ein Weib?

Kupplerin.

Was sollte ich denn sein, wenn ich kein Weib wäre?

Marina.

Ein ehrbares Weib, oder kein Weib.

Kupplerin.

Ei, der Henker hole dich, du Gänschen! Ich meine, ich werde noch meine Noth mit dir haben. Kommt, Ihr seid ein junges albernes Pflänzchen und müßt Euch so dressiren lassen, wie ich Euch haben möchte.

Marina.

Die Götter mögen mich beschützen!

Kupplerin.

Wenn es den Göttern beliebt Euch durch Männer zu beschützen, so müssen die Männer Euch aufmuntern, Euch nähren, Euch anregen. Da kommt Bolz wieder.

(Bolz tritt wieder auf.)

Nun, Bursch, hast du sie auf dem Markt ausgerufen?

Bolz.

Ich habe sie fast bis auf die Zahl ihrer Haare ausgerufen. Ich habe ihr Bild mit meiner Stimme hingemalt.

Kupplerin.

Und bitte, sprich, wie findest du die Leute aufgelegt, namentlich die jüngern?

Bolz.

Traun, sie hörten mir zu, wie sie auf das Testament ihres Vaters gelauscht hätten. Einem Spanier wurde der Mund so wässerig gemacht, daß er schon mit der bloßen Beschreibung zu Bett ging.

Kupplerin.

Den werden wir morgen hier haben mit seiner besten Halskrause.

Bolz.

Heut Abend, heut Abend. Aber, Meisterin, Ihr kennt doch den knickbeinigen französischen Ritter?

Kupplerin.

Wen? den Monsieur Veroles?

Bolz.

Ja; der schickte sich an einen Bocksprung zu machen bei dem Ausruf; aber er stöhnte bei dem Versuch und schwor, daß er sie morgen besuchen will.

Kupplerin.

Nun gut; der brachte seine Krankheit schon mit hierher und bessert sie hier nur aus. Ich weiß, er kommt in unsern Schatten, um nachher seine Krone in der Sonne leuchten zu lassen.

Bolz.

Hätten wir von jeder Nation einen Reisenden, so würden wir sie mit solchem Aushängeschild schon logiren. (Er weist auf Marina.)

Kupplerin.

Bitte, kommt mal her Ihr seht die Glücksgüter über Euch kommen. Hört, Ihr müßt Euch anstellen als thätet Ihr das zaghaft, was Ihr von Herzen gern thut; als läge Euch nichts am Profit, wo Ihr doch den meisten Gewinn habt. Wenn Ihr über das Leben, das Ihr führt, weint, so macht das Eure Liebhaber mitleidig; in der Regel bringt das Mitleid Euch ein gutes Vorurtheil zu Wege, und dieses Vorurtheil dann einen klaren Profit.

Marina.

Ich verstehe Euch nicht.

Bolz.

O, nehmt sie ordentlich vor, Meisterin; nehmt sie vor. Dies Rothwerden muß ihr gleich auf praktische Manier vertrieben werden.

Kupplerin.

Du hast recht, fürwahr, das muß es auch. Geht doch auch eine junge Frau schamhaft an das, woran sie mit Fug und Recht gehen kann.

Bolz.

Ja, die einen machen's so, die andern nicht so. Aber, Meisterin, da ich den Handel um die Fleischkeule gemacht habe —

Kupplerin.

So darfst du dir ein Stück vom Braten abschneiden.

Bolz.

Darf ich das?

Kupplerin.

Wer wollte dir das wehren? — Kommt, mein junges Kind, mir gefällt der Schnitt Eurer Kleider ganz gut.

Bolz.

Ja, bei meiner Treu, die Kleider soll sie noch fort tragen.

Kupplerin.

Hier, Bolz, spendire das in der Stadt: erzähle, was für einen Gast wir im Hause haben; du sollst bei der Kundschaft nicht verlieren. Als die Natur dieses Bild schuf, hatte sie es gut mit dir vor; erzähle deshalb, welch ein Wunder sie ist, und du ziehst deine Ernte aus deinem eigenen Bericht.

Bolz.

Dafür sage ich Euch gut, Meisterin, der Donner soll die Aale nicht in ihren Schlammbetten so munter machen, wie meine Verkündigung ihrer Schönheit die Fleischlichgesinnten. Ich werde Euch heute Abend einige zuführen.

Kupplerin.

Kommt mit; folgt mir.

Marina.

Wenn heiß das Feu'r, der Dolch scharf, tief die Flut,
Ist meine Unschuld auch in sichrer Hut.
Hilf mir, Diana!

Kupplerin.

Was geht uns Diana an? Bitte, wollt Ihr mitkommen?

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Tarsus. Ein Zimmer in Cleon's Hause.

Cleon und Dionyza treten auf.

Dionyza.

Bist du ein Thor? Ist's ungeschehn zu machen?

Cleon.

O Dionyza, eine solche Mordthat
Hat Sonn' und Mond nie angeschaut.

Dionyza.

Mir däucht,
Du wirst zum Kinde wieder.

Cleon.

Wär ich der Herr der weiten Welt, ich gäbe
Sie hin, daß ungethan die That. Ein Fräulein,
Edler von Tugend noch als Blut, doch eine
Prinzessin, jeder Erdenkrone werth
Nach richt'gem Maß! — O Schurke Leonin,
Den du mit Gift getödtet:
Hätt'st du's ihm zugetrunken, wär's ein Dienst
Geziemend deiner That. Was kannst du sagen,
Wenn Perikles nach seinem Kinde fragt?

Dionyza.

Todt, sag' ich. Ammen sind nicht die Geschicke,
Daß sie ein Kind stets hegen und erhalten.
Sie starb bei Nacht, sag' ich. Wer kann's bestreiten?
Wofern du nicht den frommen Thoren spielst
Und um den Ruhm der Biederkeit laut rufst:
„Sie ward ermordet!"

Cleon.

O, nur zu! Fürwahr,
Von allem Bösen unterm Himmel hassen
Die Götter das zumeist.

Dionyza.

Glaubst du, es werden
Tarsus' Zaunkönige von hinnen fliegen
Und Perikles das kundthun? Scham befällt mich,
Denk' ich von welchem edeln Stamm du bist
Und von wie feigem Muth.

Cleon.

Wer solchem Thun
Nur jemals später beigestimmt, obgleich
Er nicht dabei mitwirkte, stammte nicht
Von ehrenvollem Ursprung.

Dionyza.

Sei's denn so.
Noch niemand außer dir weiß wie sie starb,
Und niemand kann's, da Leonin beseitigt.
Verdunkelt ward mein Kind von ihr und um
Sein Glück gebracht, von keinem angeschaut:
Marina's Antlitz nur staunt' alles an; —
Verschmäht ward unser Kind, als Magd behandelt,
Den „Guten Tag" nicht werth. Das wurmte mich;
Und nennst du unnatürlich meine That,
Da du nicht recht dein Kind liebst, find' ich doch,
Daß sie mich wie ein Liebesdienst gemahnt
Für deine einz'ge Tochter.

Cleon.

Gott verzeih es!

Dionyza.

Und Perikles, was sollt' er
Denn thun? Wir weinten, da wir sie bestattet,
Und trauern jetzt noch; fertig ist beinah
Ihr Grabmal, und es kündet ihre Grabschrift
In glitzernd goldnen Zügen ihr Verdienst
Und unsre Sorgfalt, da's auf unsre Kosten
Errichtet wurde.

Cleon.

Der Harpye gleichst du:
Mit deinem Engelsantlitz zu verrathen,
Packst du mit deinen Adlerklaun.

Dionyza.

Du bist wie der, der fromm den Göttern klagt,
Die Fliege sterbe, wenn der Winter naht;
Doch wirst du, weiß ich, folgen meinem Rath.
(Beide ab.)

Vierte Scene.

Gower tritt auf, vor dem Grabmal der Marina.

Gower.

So flieht die Zeit, kurz werden längste Meilen,
Wie wir, nach Wunsch, in Muscheln Seen durcheilen
Und fesselnd eure Phantasie von Land
Zu Land fortziehen und von Strand zu Strand.
Verzeiht ihr's, so begehn wir kein Verbrechen,
Dieselbe Sprach' in jedem Ort zu sprechen,
Wo unser Schauplatz ist. Lernt denn von mir,
Der Handlung Lücken zu ergänzen hier,
Den Fortgang der Geschichte. — Wieder her
Kommt Perikles nun durch das stürmische Meer,
In manches Ritters, manches Herrn Geleit,
Zur Tochter, seines Lebens Seligkeit.
Und Escanes, den Helican nicht lange
Zuvor befördert hat zu hohem Range,
Bleibt als Regent zurück. Schärft es euch ein,
Daß Helicanus mitfährt, hinterdrein.
Ein gutes Schiff mit günst'gem Winde lenkt
Nach Tarsus Perikles — Als Bootsmann denkt
Euch den Gedanken und fahrt mit am Bord —
Sein Kind zu holen; doch das ist schon fort.
Wie Schatten seht sie erst ein Weilchen an,
Wo ich eu'r Aug' und Ohr vermitteln kann.

Pantomime.

(Es tritt auf **Perikles** mit seinem Gefolge von der einen Seite; **Cleon** und **Dionyza** von der andern. **Cleon** zeigt dem **Perikles** das Grab der Marina: **Perikles** stellt eine Wehklage an, hüllt sich in Sackleinwand, und scheidet in gewaltigem Schmerzensausdruck.)

Seht, wie der Glaube litt durch schlechten Schein!
Für echtes Leid tritt falsche Trauer ein.
Und Perikles, vom Seufzerpfeil verletzt,
Vom Schmerz zerfleischt, vom Thränenstrom benetzt,

Schifft sich von neuem ein. Er schwört mit Eiden,
Nie sich zu waschen noch sein Haar zu schneiden;
Sackleinwand legt er an, und schifft. Er trägt
Den Sturm, der fast sein Lebensschiff zerschlägt,
Und er besteht ihn. Laßt euch nun belieben
Die Grabschrift für Marina, die geschrieben
Die arge Dionyza:

(Er liest die Inschrift auf Marina's Grabmal.)

„Hier ruht die Holdeste und Beste,
Die je verwelkt' im Lenzesfeste:
Des Tyrerkönigs Kind, die hart
Vom Tode hier gemordet ward.
Marina hieß sie; und bei ihrem Werden
Riß Thetis wild ein Stück ab von der Erden:
Die Erde, bange vor des Meeres Macht,
Hat Thetis' Kind dem Himmel drum vermacht;
Thetis stürmt drum, und schwört, daß stets sie's thut,
Gegen die fels'gen Ufer an in Wuth."

Wol keine Maske steht der Schurkerei
So gut wie glatte, sanfte Schmeichelei.
Es halte Perikles sein Kind für todt
Und lenke seinen Weg nach dem Gebot
Der Frau Fortuna, während wir nun spielen
Die schweren Leiden, die sein Kind befielen
In ihrem sünd'gen Dienste. Unsre Scene
Führt euch denn mit Verlaub nach Mitylene.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Mitylene. Eine Straße vor dem Bordell.

Es treten auf, aus dem Bordell, zwei Herren.

Erster Herr.

Habt Ihr je etwas ähnliches gehört?

Zweiter Herr.

Nein, und ich werde es auch nie an solch einem Platze wie der, wenn sie einmal fort ist.

Erster Herr.

Daß da einem die Gottesfurcht gepredigt wird! Ließt Ihr Euch je so etwas träumen?

Zweiter Herr.

Nein, nein. Ich habe die schlechten Häuser satt. Sollen wir hingehen und die Vestalinnen singen hören?

Erster Herr.

Ich bin jetzt zu allem Tugendhaften bereit. Mit dem Fleischeskitzel ist es bei mir für immer vorbei.

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Ebendaselbst. Ein Zimmer im Bordell.

Es treten auf der **Kuppler**, die **Kupplerin** und **Bolz**.

Kuppler.

Ja, ich gäbe lieber doppelt was sie kostet, wenn sie nie hierhergekommen wäre.

Kupplerin.

Pfui, pfui über sie! sie ist im Stande den Gott Priapus kalt zu machen und ein ganzes Zeugungsgeschlecht zu vernichten. Wir müssen sie entweder schänden lassen oder sie los werden. Wenn sie für die Kunden das Ihrige und was zu ihrem Gewerbe gehört thun sollte, dann kommt sie mir mit ihren Einreden, ihren Gründen, ihren Hauptgründen, ihren Gebeten, ihrem Niederknien, daß sie den Teufel zum Betbruder umwandeln würde, wenn er mit ihr um einen Kuß dingen wollte.

Bolz.

Traun, ich muß sie nothzüchtigen, oder sie wird uns alle unsere Cavaliere verscheuchen und alle unsere Flucher zu Pfaffen bekehren.

Kuppler.

Nun, die Pest auf ihre jüngferliche Sprödigkeit, meinetwegen!

Kupplerin.

Traun, die los zu werden, ist kein andrer Weg als der Weg zur venerischen Pest. Da kommt der Herr Lysimachus, vermummt.

Bolz.

Wir würden Herr und Knecht hier haben, wenn das alberne Pack sich nur mit den Kunden einlassen wollte.

(Lysimachus tritt auf.)

Lysimachus.

Nun, was kostet ein Dutzend Jungferschaften?

Kupplerin.

Die Götter mögen Euer Gnaden segnen!

Bolz.

Ich freue mich, Euer Gnaden gesund und wohl zu sehen.

Lysimachus.

Das mögt Ihr wohl; um so besser für Euch, wenn Eure Besucher auf gesunden Füßen stehn. — Wie nun, Ihr heilsames Laster, habt Ihr was, womit ein Mann sich befassen kann ohne dem Wundarzt in die Hände zu fallen?

Kupplerin.

Wir haben eine hier, Herr; wenn die nur wollte — ihresgleichen kam nie in Mitylene vor.

Lysimachus.

Wenn die nur die That der Finsterniß thun wollte, meinst du.

Kupplerin.

Euer Gnaden weiß sehr wohl was ich meine.

Lysimachus.

Wohl; ruf sie her, ruf sie her.

Bolz.

Was Fleisch und Blut angeht, Herr, weiß und roth. Ihr werdet eine Rose sehen; und sie wäre wirklich eine Rose, wenn sie sich nur —

Lysimachus.

Wenn sie sich nur — was?

Bolz.

O, Herr, ich kann ehrbar thun.

Lysimachus.

Das macht den Namen eines Kupplers respectabel, wie es vielen Leuten einen guten Ruf gibt, als ob sie keusch wären.

Kupplerin.

Da kommt etwas, das am Stengel wächst; noch ungepflückt, wie ich Euch versichern kann.

(Marina tritt auf.)

Ist sie nicht ein schönes Geschöpf?

Lysimachus.

Traun, die würde schon aushelfen nach einer langen Seereise. Nun, nehmt hier; und laßt uns allein.

Kupplerin.

Ich bitte Euer Gnaden, gestattet mir Ein Wort mit ihr, und ich bin sogleich fertig.

Lysimachus.

Nur zu.

Kupplerin (zu Marina).

Zunächst möchte ich Euch in Acht nehmen lassen, daß dies ein Ehrenmann ist.

Marina.

Ich wünsche ihn als solchen zu finden, damit ich ihn recht in Acht nehmen kann.

Kupplerin.

Ferner ist er der Regent des Landes und ein Mann, dem ich verpflichtet bin.

Marina.

Wenn er das Land regiert, so seid Ihr ihm in der That verpflichtet; aber wieweit er darin ein Ehrenmann ist, das weiß ich nicht.

Kupplerin.

Sagt einmal, ohne weitere jungfräuliche Zimperlichkeit, wollt Ihr ihn behandeln wie es sich ziemt? Er wird Euch die Schürze mit Gold füllen.

Marina.

Was er aus Gnaden thun will, das werde ich dankbar hinnehmen.

Lysimachus.

Seid Ihr fertig?

Kupplerin.

Hoher Herr, sie ist noch nicht recht geschult; Ihr müßt's Euch einige Mühe kosten lassen, sie zu dressiren. — Kommt, wir wollen Seine Gnaden mit ihr allein lassen.

(Kupplerin, Kuppler und Bolz ab.)

Lysimachus.

Geh nur. — Nun, schönes Kind, wie lange treibst du dies Gewerbe schon?

Marina.

Welches Gewerbe, Herr?

Lysimachus.

Nun, ich kann's nicht nennen ohne anzustoßen.

Marina.

An meinem Gewerbe kann ich keinen Anstoß nehmen. Belieb' es Euch, es namhaft zu machen.

Lysimachus.

Wie lange warst du bei dieser Profession?

Marina.

Seit ich denken kann.

Lysimachus.

Fingst du schon so früh an? Spieltest du schon mit fünf oder mit sieben Jahren mit?

Marina.

Schon früher, Herr, wenn ich jetzt mitspiele.

Lysimachus.

Ei, das Haus, in welchem du wohnst, sagt doch, daß du ein feiles Geschöpf bist.

Marina.

Wißt Ihr, daß in diesem Hause solcher Verkehr ist, und kommt doch herein? Ich höre, daß Ihr ein Ehrenmann und der Regent der Stadt seid.

Lysimachus.

Ei, hat deine Principalin dir verrathen, wer ich bin?

Marina.

Wer ist meine Principalin?

Lysimachus.

Ei, Eure Gärtnerin, welche Schande und Laster in Samen und Wurzeln hegt und pflegt. Oh, du hast etwas von meiner Macht gehört und hältst zurück, daß ich ernstlicher werde. Aber ich betheure dir, schönes Kind, meine Autorität soll dich nicht sehen oder doch nur freundlich dich anblicken. Komm, bringe mich zu einem stillen Plätzchen; komm, komm.

Marina.

Gab die Geburt Euch Ehre, zeigt es jetzt;
Ward sie verliehn Euch, so entsprecht dem Urtheil,
Das ihrer werth Euch hielt.

Lysimachus.

Wie nun? wie nun? Noch einige Weisheit mehr!

Marina.

Jungfräulich bin ich, wenn auch Misgeschick
In diesen Pfuhl mich warf, wo, seit ich kam,
Krankheiten theurer als Arznein verkauft sind.
O, daß die Götter
Von diesem Platz der Sünde frei mich machten,
Würd' ich zum schlechtsten Vogel auch verwandelt,
Der fliegt in reinrer Luft!

Lysimachus.

Ich dachte nicht,
Du könntest so gut reden, träumt' es nicht.
Hätt' ich verderbten Sinn hierhergebracht,
Geheilt hätt' ihn dein Wort. Nimm hier dies Gold:
Beharre denn auf deinem reinen Weg,
Und stärken dich die Götter!

Marina.

Die Götter sei'n Eu'r Schutz!

Lysimachus.

Nimm an von mir,
Ich kam in böser Absicht nicht; denn mir
Sind Thür und Fenster hier schon widerlich.

Leb' wohl! Du bist ein Tugendbild, und ich
Bin sicher, du wardst edel auferzogen.
Nimm hier noch mehr Gold.
Verflucht sei der und sterb' er wie ein Dieb,
Der deines Werthes dich beraubt. Hörst du
Von mir, so soll's zu deinem Besten sein.

(Bolz tritt auf.)

Bolz.

Ich bitt' Euer Gnaden, auch mir ein Goldstück!

Lysimachus.

Pack dich, verdammter Kuppler! Euer Haus,
Wenn diese Jungfrau es nicht stützte, fiele
Ein und begrüb' euch. Fort!

(Ab.)

Bolz.

Was ist das? Wir müssen anders mit Euch verfahren. Wenn Eure alberne Keuschheit, die kein Frühstück werth ist in dem wohlfeilsten Lande unter der Sonne, ein ganzes Hauswesen zu Grunde richten soll, so will ich mich wie ein Wachtelhündchen verschneiden lassen. Kommt mit.

Marina.

Wohin wollt Ihr mit mir?

Bolz.

Ich muß Eure Jungfernschaft beseitigt sehen, oder der gemeine Henkersknecht soll sie hinrichten. Kommt mit. Wir wollen die Herren nicht mehr aus dem Hause jagen lassen. Kommt mit, sag' ich.

(Die Kupplerin tritt wieder auf.)

Kupplerin.

Wie nun? Was gibt's?

Bolz.

Es wird immer ärger, Frau: sie hat dem Herrn Lysimachus eine Predigt gehalten.

Kupplerin.

O, abscheulich!

Bolz.

Sie bringt unsre Profession gleichsam in übeln Geruch vor dem Antlitz der Götter.

Kupplerin.

Laßt sie hängen auf ewig!

Bolz.

Der edle Herr wollte mit ihr verkehren wie es einem edeln Herrn ansteht, und sie schickte ihn fort so kalt wie einen Schneeball; ja, er betete sogar.

Kupplerin.

Bolz, nimm sie mit; gebrauche sie nach deinem Belieben: brich das Glas ihrer Jungfräulichkeit und mache den Rest geschmeidig.

Bolz.

Und wäre sie ein dornichteres Stück Land als sie ist, so soll sie gepflügt werden.

Marina.

Hört, hört, ihr Götter!

Kupplerin.

Sie fängt ihre Beschwörungen an. Fort mit ihr! Ich wollte, sie wäre mir nie über die Schwelle gekommen. — Laßt Euch hängen! — Sie ward zu unserm Ruin geboren. — Wollt Ihr nicht den Weg des Weibes gehen? Seht mir einmal; diese Schüssel Keuschheit, mit Rosmarin und Lorber garnirt!

(Ab.)

Bolz.

Kommt, Fräulein, kommt mit mir.

Marina.

Wohin willst du mit mir?

Bolz.

Ich will Euch das Juwel nehmen, das Ihr so hochhaltet.

Marina.

Bitte, sage mir zuvor noch eins.

Bolz.

Nun denn, was ist Euer eins?

Marina.

Was kannst du deinem ärgsten Feinde wünschen?

Bolz.

Ich, nun ich könnte ihm wünschen, daß er mein Brotherr wäre, oder lieber noch meine Brotherrin.

Marina.

Keinem der beiden geht's so schlecht wie dir,
Da über dir sie als Gebieter stehn.
Du hast ein Amt, das der geplagteste
Teufel der Hölle nicht eintauschen möchte:
Thürhüter bist du jedes Lumpen, der
Hierherkommt und nach seinem Weibsstück fragt;
Dem zorn'gen Faustschlag jedes Strolches ist
Dein Ohr verfallen; deine Kost ist eine,
Die angefaulte Lungen angespien.

Bolz.

Was wolltet Ihr denn, daß ich thun sollte? Meint Ihr, in den Krieg gehn, wo ein Mensch sieben Jahre dienen kann, um ein Bein zu verlieren, und am Ende nicht Geld genug hat, sich ein hölzernes zu kaufen?

Marina.

Thu alles, nur nicht was du jetzt thust: mache
Kloaken, alte Schmuzbehälter rein;
Verdinge dich zum Dienst als Henkersknecht.
Jedes Geschäft ist besser doch als dieses.
Dem Affen, könnt' er sprechen, wär' sein Name
Für dein Gewerb zu theuer. Daß die Götter
Mich sicher doch von diesem Platz erlösten!
Hier, hier ist Gold für dich.
Strebt nach Gewinn durch mich dein Herr, so mache
Bekannt: ich singe, webe, näh' und tanze,
Sammt andern Gaben, die ich hier verschweige;
Und in dem allen will ich unterrichten.
Ich zweifle nicht, die große Stadt wird mir
Viel Schülerinnen bringen.

Bolz.

Könnt Ihr in dem allen unterrichten, wovon Ihr sprecht?

Marina.

Wenn ich's nicht kann, so bringe mich hierher
Zurück und gib mich preis dem schlechtsten Knecht,
Der euer Haus besucht.

Bolz.

Nun, ich will sehen was ich für dich thun kann; wenn ich dich unterbringen kann, so soll's geschehen.

Marina.

Doch bei ehrbaren Frauen!

Bolz.

Traun, unter denen habe ich wenig Bekanntschaft. Aber da mein Meister und meine Meisterin Euch gekauft haben, könnt Ihr nur mit deren Zustimmung gehen. Ich will sie deshalb mit Euerm Plan bekannt machen, und ich bin gewiß, sie werden schon mit sich reden lassen. Komm, ich will für dich thun was ich kann; komm mit.

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Gower tritt auf.

Gower.

Aus dem Bordell kommt in ein ehrbar Haus
Marina nun, wie uns die Mär beschied.
Als Göttin nimmt sie im Gesang sich aus,
Und wenn sie tanzt zu ihrem Wunderlied.
Weise beschämt sie; ihre Nadel stickt
Naturgebilde: Blüte, Beer' und Zweig;
Mit Zwirn und Seide formt sie kunstgeschickt
Rosen und Kirschen, den gewachsnen gleich.
Nie fehlt's an edeln Schülerinnen ihr,
Die reich sie lohnen; und der Kupplerin
Gibt sie das Geld dann. Lassen wir sie hier;
Und kehr' zu ihrem Vater unser Sinn
Aufs Meer zurück. Vom Winde fortgetrieben,
Ist er gelandet nun an dem Gestade
Der Stadt, wo seine Tochter war verblieben.
Da wirft er Anker, wo die Bürger grade

Neptunus' Jahrfest feiern. Dort erspäht
Lysimachus das Schiff des tyr'schen Herrn
Mit schwarzen Wimpeln, reichem Schiffsgeräth;
Und hin zu ihm eilt er im Boote gern.
Nochmals in eurer Phantasie erblickt
Den Perikles im Schiffe gramverstört;
Was ferner nun geschieht, soweit's sich schickt,
Soll euch sich zeigen; sitzt denn still und hört.

(Ab.)

Erste Scene.

Am Bord von Perikles' Schiff bei Mitylene.

Ein Zelt auf dem Verdeck, mit einem Vorhang davor. **Perikles** darinnen auf einem Ruhebett. Ein Boot liegt neben dem tyrischen Schiffe.

Es treten auf zwei **Matrosen**, einer von dem tyrischen Schiff, der andre von dem Boote; zu ihnen **Helicanus**.

Tyrischer Matrose.

Wo ist Herr Helicanus? (Zu dem andern Matrosen.) Der kann Euch Bescheiden. O, da ist er. —
O Herr, es kam ein Boot von Mitylene,
Drin der Regent Lysimachus, der heischt
An Bord zu kommen. Was ist Eu'r Begehr?

Helicanus.

Er habe sein Begehr. Ruft ein'ge Herrn.

Tyrischer Matrose.

Heda, ihr Herrn; es ruft der gnäd'ge Herr.

(Zwei bis drei **Herren** treten auf.)

Erster Herr.

Ruft Euer Gnaden?

Helicanus.

Ihr Herren, ein vornehmer Mann möchte an Bord kommen; ich bitte euch, begrüßt ihn angemessen.

(Die **Herren** und die **Matrosen** steigen ins Boot.)

(Es treten auf von da **Lysimachus** mit Gefolge, die tyrischen **Herren** und die beiden **Matrosen**.)

Tyrischer Matrose.

Herr,
Das ist der Mann, der Euch in allem wohl
Bescheiden kann.

Lysimachus.

Ehrwürd'ger Herr, die Götter schützen Euch!

Helicanus.

Und Euch, daß Ihr mein Alter überlebt
Und sterbt wie ich gern stürbe!

Lysimachus.

Ein guter Wunsch!
Da ich am Strande war beim Fest Neptun's
Und dieses schöne Schiff hier liegen sah,
Kam ich, zu wissen, Herr, woher Ihr seid.

Helicanus.

Zunächst, wer seid denn Ihr?

Lysimachus.

Ich bin Regent
Des Platzes hier, vor dem Ihr ankert.

Helicanus.

Herr,
Von Tyrus ist das Schiff; darin der König,
Ein Mann, der seit drei Monden jetzt nicht sprach
Zu irgendwem und nicht mehr Nahrung nahm
Als seinen Gram zu fristen.

Lysimachus.

Worauf denn gründet die Zerrüttung sich?

Helicanus.

Weitläufig wär' es, alles herzuzählen;
Jedoch sein Hauptgram stammt aus dem Verlust
Eines geliebten Weibs und einer Tochter.

Lysimachus.

Kann ich ihn sehn?

Helicanus.

Ihr könnt;
Doch nutzlos ist Eu'r Sehn, er spricht mit niemand.

Lysimachus.

Gewährt mir dennoch meinen Wunsch.

Helicanus.

Seht denn. (Perikles wird sichtbar.)
Er war ein stattliches Geschöpf,
Bis ihn das Unheil Einer Schreckensnacht
Dahin gebracht.

Lysimachus.

Herr König, Heil! Die Götter schützen Euch!
Heil, königlicher Herr!

Helicanus.

Es ist umsonst, er wird nicht Red' Euch stehn.

Erster Herr.

Herr,
Ein Mädchen ist in Mitylen', das, wett' ich,
Ihm schon ein Wort entlockte.

Lysimachus.

Wohl erinnert!
Sie ganz gewiß mit ihrem süßen Wohllaut
Und anderm seltnen Reize würd' ihn locken
Und Bahn sich brechen durch sein taubes Ohr,
Das jetzt verschlossen ist.
Die Schönste und Begabteste von allen
Ist jetzt mit den Gespielen in dem laub'gen
Obdache, das an dieses Eilands Seite
Sich anschließt.
(Er flüstert einem Herrn etwas zu. Der Herr ab.)

Helicanus.

Alles umsonst! Doch laßt uns nichts versäumen,
Was sich Genesung nennt. Da Eure Güte
Wir nun so weit beansprucht, seid gebeten,
Daß wir uns Proviant hier kaufen dürfen,
Der uns nicht fehlt, uns aber nicht mehr schmeckt,
Weil er zu alt ward.

Lysimachus.

Herr, verneinten wir
Die Wohlthat, würden die gerechten Götter
Für jedes Pfropfreis eine Raupe schicken

Zum Schaden unsers Reichs. Laßt abermals
Mich bitten, daß ich ganz den Grund erfahre
Von euers Königs Leid.

Helicanus.

So hört denn, Herr —
Doch seht, man unterbricht mich.

(Es treten auf ein Herr, Marina und ein junges Fräulein.)

Lysimachus.

O, hier ist
Die Maid, die ich berief. — Willkommen, Schöne! —
Ist's nicht ein herrlich Bild?

Helicanus.

Ein stattlich Wesen!

Lysimachus.

Solch eine ist sie, daß, wär' ich gewiß
Sie stamm' aus edelm Blut, ich keine bessre
Wahl wünscht' und so vermählt mich glücklich priese. —
Du Schöne, jede reiche Gab' und Güte
Winkt dir bei diesem königlichen Kranken;
Wenn dein beglücktes künstlerisches Thun
Ihn dazu bringt, dir irgend zu erwidern,
Wird deiner frommen Heilkunst jeder Lohn,
Den dein Verlangen wünscht.

Marina.

Herr, gern versuch' ich
All meine Kunst, ihn wiederherzustellen;
Nur darf ihm niemand sich als ich und meine
Gefährtin nahn.

Lysimachus.

So lassen wir sie denn:
Leihn ihr Erfolg die Götter!

(Marina singt.)

Lysimachus.

Horcht' er dem Sang?

Marina.

Nein, sah uns auch nicht an.

Lysimachus.

Seht, jetzt spricht sie ihn an.

Marina.

Heil Euch, mein König! Hört mich.

Perikles.

Hm, ha! (Er stößt sie zurück.)

Marina.

Ich bin ein Mädchen,
Mein Fürst, die nie zuvor die Augen lockte,
Doch angegafft ward als Komet; die spricht,
Mein König, die vielleicht ein Leid ertrug,
Das Euerm gleichkäm' in gerechter Schätzung.
Hat zwar ein launisch Schicksal meinen Rang
Verkümmert, stamm' ich doch von Ahnen ab,
Die gleichgestellt mit mächt'gen Königen waren.
Doch hat die Zeit entwurzelt meinen Stamm
Und mich der Welt und ungefügem Zufall
Dienstbar gemacht. — (Bei Seite.) Aufhören will ich nun;
Doch etwas glüht auf meinem Angesicht,
Ins Ohr mir flüsternd: „Geh nicht, bis er spricht."

Perikles.

„Mein Schicksal — „Stamm — von gutem Stamm, der meinem Gleichkäme!" — Klang's nicht so? was sagt Ihr da?

Marina.

Ich sagte, Fürst, wenn mein Geschlecht Ihr kenntet,
Ihr thätet mir kein Leid an.

Perikles.

Ich glaub' es. Bitte, kehrt Eu'r Aug' auf mich:
Ihr gleichet einer, die — Weß Landes seid Ihr?
Von dieser Küste?

Marina.

Nein, von keiner Küste.
Sterblich geboren wurd' ich doch und bin
Nichts andres als ich scheine.

Perikles.

Schwanger mit Leid, komm' ich mit Thränen nieder.
Mein theures Weib glich dieser Maid, und so
Könnt' auch mein Kind aussehn: Thaisa's Stirn;
Ganz ihre Größe; ganz so schlank gewachsen;

So silberstimmig; Augen so juwelgleich,
So reich gefaßt; im Gang die zweite Juno;
Sie macht die Ohren, die sie letzt, jemehr
Sie redet, hungriger. — Wo lebt Ihr denn?

Marina.

Wo ich ein Fremdling bin; von dem Verdeck
Könnt Ihr den Platz erschaun.

Perikles.

Wo wuchst Ihr auf?
Und wo erwarbt Ihr diese Gaben, welche
Ihr reicher macht durch den Besitz.

Marina.

Thät' ich mein Leben kund, erschien's wie Lüge,
Die im Bericht verhöhnt wird.

Perikles.

Bitte, sprich!
Kein Falsch kann von dir ausgehn: denn du blickst
Klar wie das Recht; du bist wie ein Palast,
Drin die gekrönte Wahrheit wohnt. Dir trau' ich,
Deinem Bericht soll'n meine Sinne glauben
In dem selbst, was unmöglich scheint; denn du
Gleichst einer, die ich liebte. Woher stammst du?
Sagtest du nicht, als ich zurück dich stieß —
Das war als ich dich erst gewahrt —, du seist
Von guter Abkunft?

Marina.

In der That, das sagt' ich.

Perikles.

Berichte dein Geschlecht. Du sagtest, mein' ich,
Du seist von Leid zu Unbill fortgeschleudert
Und dächtest, dein Weh käme meinem gleich,
Wenn beides offen läg'.

Marina.

Etwas derart
Sagt' ich, und sagte nur was mein Gedanke
Als denkbar mir verbürgt.

Perikles.

Erzähl' dein Leben.
Wenn dein Leid, wohl geprüft, ein Tausendtheil
Des meinen ist, bist du ein Mann und ich
Litt wie ein Mädchen nur; doch siehst du aus
Wie die Geduld auf Königsgräber blickend,
Weglächelnd Sturm und Drang. Wer waren deine
Verwandte? Wie verlorst du sie? Dein Name,
Du holde Maid? Sitz hier, erzähl', ich bitte.

Marina.

Marina heiß' ich.

Perikles.

O, man spottet mein,
Und ein erzürnter Gott schickt dich hierher
Daß mich die Welt verlache.

Marina.

Seid gefaßt, Herr,
Sonst werd' ich schweigen.

Perikles.

Ja, ich will gefaßt sein.
Du ahnst es nicht, wie sehr du mich erschütterst,
Indem du dich Marina nennst.

Marina.

Den Namen
Gab einer mir, der ein'ge Macht besaß,
Mein Vater und ein König.

Perikles.

Königstochter?
Und heißt Marina?

Marina.

Spracht Ihr doch, Ihr wolltet
Mir glauben; um nicht Eure Ruh zu stören
Schweig' ich hier still.

Perikles.

Doch bist du Fleisch und Blut?
Hast du lebend'gen Puls? Bist du kein Geist?
(Er faßt sie bei der Hand.)
Dein Puls schlägt. Weiter! Wo kamst du zur Welt?
Warum heißt du Marina?

Marina.

Marina heiß' ich,
Weil ich auf See zur Welt kam.

Perikles.

Auf See! Und wer die Mutter?

Marina.

Die Mutter war die Tochter eines Königs
Und starb gerad' als ich geboren war,
Wie oft Lychorida, die Amme, mir
Weinend erzählt hat.

Perikles.

O, halt ein ein Weilchen!
(Bei Seite.) Der wunderbarste Traum, den je der Schlaf
Vorgaukelt' einem Narrn. — Es kann nicht sein:
Todt ist mein Kind ja. — (Laut.) Nun, wo wuchst Ihr auf?
Ich will Euch weiter, bis zu Ende hören
Und nicht mehr unterbrechen.

Marina.

Ihr glaubt mir nicht; am besten wär's, ich schwiege.

Perikles.

Buchstäblich will ich glauben was Ihr mir
Erzählen werdet. Doch, verstattet mir:
Wie kamet Ihr hierher? Wo wuchst Ihr auf?

Marina.

In Tarsus ließ mein Vater mich zurück,
Bis grausam Cleon und sein böses Weib
Mich tödten wollten. Einen Schurken warben
Sie zu der That; als der das Messer zog,
Kam ein Piratenschwarm und riß mich los,
Nach Mitylene fort — Doch, lieber Herr,
Wohin gerath' ich? Warum weinet Ihr?
Ihr glaubt vielleicht, ich täusch' Euch. Nein, fürwahr:
Ich bin das Kind des Königs Perikles,
Wenn König Perikles noch lebt.

Perikles.

He, Helicanus!

Helicanus.

Ruft mein Fürst?

Perikles.

Du bist ein edler, würdiger Berather,
Höchst weis' in allem; sag' mir, wenn du kannst,
Wer diese Maid ist oder könnte sein,
Die so mich weinen ließ.

Helicanus.

Ich weiß nicht, aber
Hier der Regent von Mitylene, Herr,
Spricht hoch von ihr.

Lysimachus.

Sie wollte nie von ihrer
Verwandtschaft reden; fragte man danach,
So saß sie still und weinte.

Perikles.

O Helicanus, schlag' mich, würd'ger Mann,
Verwunde mich, stracks pein'ge mich, daß nicht
Dies große Freudenmeer, das auf mich stürzt,
Die Ufer meiner Sterblichkeit bedecke
Und mich in Wonn' ertränke. — O, komm her,
Du, die du den erzeugst, der dich erzeugte,
Auf See geboren, beigesetzt in Tarsus,
Und nun auf See gefunden! — Helicanus,
Fall' auf die Knie, danke den guten Göttern
Laut wie der Donner droht: dies ist Marina. —
Wie hieß die Mutter? Sage mir nur das,
Denn Wahrheit läßt sich nie genug bestät'gen,
Wenn auch der Zweifel immer schliefe.

Marina.

Erst, bitt' ich, Herr, nennt Euern Namen.

Perikles.

Ich
Bin Perikles von Tyrus; nennst du nun
Mir meines Weibes Namen — wie du alles
Gottgleich gewußt sonst —, bist du Ländererbin
Und Perikles', des Vaters, zweites Leben.

Marina.

Bedarf's nicht mehr, Eu'r Kind zu sein, als daß
Ich sage, meine Mutter hieß Thaisa?
Thaisa, meine Mutter, endete
Gerad' als ich begann.

Perikles.

Nun, Segen dir! Steh auf, du bist mein Kind. —
Gebt frische Kleider mir! — Mein! Helicanus,
Sie starb in Tarsus nicht, wie sie gesollt,
Durch Cleon's Wuth. Sie soll dir alles künden;
Da wirst du niederknien und zeugen, daß
Sie deine Fürstin ist. — Wer ist denn das?

Helicanus.

Herr, der Regent von Mitylene ist's,
Der, als von Eurer Schwermuth er vernahm,
Euch zu besuchen kam.

Perikles.

Herr, ich umarm' Euch. —
Gebt mir mein Staatskleid her; wüst seh ich aus. —
Segnet mein Kind, ihr Himmel! — Horch, Musik! —
Meine Marina, sag' dem Helicanus
Denn Punkt für Punkt — noch scheint er's zu bezweifeln —
Wie sicher du mein Kind bist. — Horch, Musik!

Helicanus.

Mein Fürst, ich höre keine.

Perikles.

Keine?
'S ist die Musik der Sphären! Horch, Marina!

Lysimachus.

Ihm frommt kein Widerspruch; laßt ihn gewähren.

Perikles.

Erlesne Klänge! Hört Ihr's nicht?

(Musik.)

Lysimachus.

Ich hör's,
Mein Fürst.

Perikles.

Ganz himmlische Musik!
Sie lädt mich ein zu lauschen. Schwerer Schlummer
Senkt sich auf meine Augen; laßt mich ruhn.

(Er entschlummert.)

Lysimachus.

Ein Kissen für sein Haupt.
Verlassen wir ihn all'. — Wohl, meine Freunde,
Entspricht dies meinem guten Glauben nur,
Werd' ich Euch gut bedenken.

(Alle ab, außer Perikles.)

(Diana erscheint dem Perikles in einer Vision.)

Diana.

Zu meinem Tempel eile du von hinnen
Nach Ephesus, und opfre am Altar.
Dort wenn versammelt meine Priesterinnen,
Vor allem Volk gestehe,
Wie dir auf See dein Weib entrissen war;
Es wecke dein und deiner Tochter Wehe
Rings Trauer, da du's schilderst lebenswahr.
Thu mein Geheiß du, oder leb' in Qual;
Thu's, sei beglückt: bei meinem Siberstrahl!
Wach auf und künde deinen Traum.

(Diana verschwindet.)

Perikles.

Silberne Göttin, himmlische Diana,
Ich folge dir! — He, Helicanus!

(Es treten auf Helicanus, Lysimachus und Marina.)

Helicanus.

Herr?

Perikles.

Nach Tarsus wollt' ich, den ungastlichen
Cleon zu strafen, doch ich bin zuvor
Zu anderm Dienst bestimmt: nach Ephesus
Wend' unsre Segel; bald hörst du, warum. —
(Zu Lysimachus.) Soll'n wir uns, Herr, in Euerm Land erquicken
Und Gold für so viel Proviant Euch zahlen
Wie unser Zweck erheischt?

Lysimachus.

Von Herzen gern; und wenn ans Land Ihr kommt,
Hab' ich noch ein Gesuch.

Perikles.

Es sei gewährt,
Beträf's auch meine Tochter; denn Ihr wart,
Scheint's, edel gegen sie.

Lysimachus.

Herr, Euern Arm!

Perikles.

Meine Marina, komm.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Gower tritt auf, vor dem Tempel der Diana in Ephesus.

Gower.

Ablief unsre Sanduhr fast;
Noch ein Stück, und dann zur Rast!
Dies mein letzt Gesuch gewährt,
Denn die Hülf' ist viel mir werth,
Daß ihr willig euch stellt vor,
Welch Schaugepräng' und Festeschor
Nun der Regent in aller Pracht
Zu dem Empfang des Königs macht
In Mitylen. Es glückt' ihm so,
Daß des Verlöbnisses er froh
Ward mit Marina; doch nicht ehr
Bis Perikles nach dem Begehr
Dianens opfert; bis dahin
Heb' auf die Zwischenzeit eu'r Sinn.
Die Segel fliehn in Flügelseile,
Den Wünschen wird Gewähr zutheile:
Im Tempel Ephesus' erscheinen
Nun mit dem König all die Seinen.
Daß er so schnell dorthin gelangt,
Wird eurer Phantasie verdankt.

(Ab.)

Dritte Scene.

Der Tempel der Diana in Ephesus.

Thaisa am Altar stehend als Oberpriesterin; Jungfrauen zu beiden Seiten; Cerimon und andere Einwohner von Ephesus anwesend.

Es treten auf Perikles mit seinem Gefolge, Lysimachus, Helicanus, Marina und ein Fräulein.

Perikles.

Diana, Heil! Auf dein gerecht Geheiß
Bekenn' ich mich als Tyrus' König hier,
Der ich, aus meinem Land gescheucht, die schöne
Thaisa in Pentapolis gefreit.
Auf See im Kindbett starb sie, doch gebar
Ein Kind — Marina heißt's. Noch jetzt, o Göttin,
Trägt sie dein Silberkleid. Sie ward in Tarsus
Gepflegt von Cleon, der sie, vierzehnjährig,
Zu tödten suchte; doch es bracht' ihr beſſrer
Stern sie nach Mitylen'; als dort am Ufer
Ich fuhr, bracht' ihr Geschick sie mir an Bord,
Wo sie nach eigner deutlicher Erinnrung
Sich mir als Tochter kundthat.

Thaisa.

Stimm' und Antlitz! —
Du bist, du bist — O König Perikles!
(Sie wird ohnmächtig.)

Perikles.

Was meint die Frau? Sie stirbt! O helft, ihr Herrn!

Cerimon.

Verehrter Herr,
Wenn wahr Ihr spracht vor dem Altar Diana's,
Ist dies Eu'r Weib.

Perikles.

Nein, würdige Erscheinung:
Mit diesen Armen warf ich sie ins Meer.

Cerimon.

An dieser Küste doch.

Perikles.

Das ist gewiß.

Cerimon.

Seht nach der Frau. Die Freude übernahm sie. —
Am stürm'schen Morgen früh trieb diese Frau hier
Ans Land; ich öffnete den Sarg und fand
Manch Kleinod; neu belebt' ich sie und brachte
Sie in Diana's Tempel.

Perikles.

Darf ich diese
Kleinode sehn?

Cerimon.

In meinem Haus, o Fürst,
Wohin ich Euch einlade. Seht, Thaisa
Kommt wieder zu sich.

Thaisa.

O, so laßt mich sehn.
Wenn er nicht mein ist, wird mein heil'ges Amt
Kein dreistes Ohr leihn meiner Sinnesregung,
Sie bänd'gen trotz des Sehns. — Ihr sprecht wie er
Und seht ihm gleich. Wie, spracht Ihr nicht von Sturm,
Geburt und Tod?

Perikles.

Die Stimme ganz der todten
Thaisa!

Thaisa.

Ich bin die Thaisa, die
Für todt galt und ertränkt.

Perikles.

Hehre Diana!

Thaisa.

Jetzt kenn' ich dich besser. —
Als weinend wir Pentapolis verließen,
Gab Euch der Fürst, mein Vater, solchen Ring.
(Sie zeigt einen Ring.)

Perikles.

Der, der! Genug, ihr Götter! Eure jetz'ge
Huld macht mein früheres Leid zum Spiel. Gut thut ihr,

Wenn ihr, indem ich ihre Lippen küsse,
Mich schmelzen laßt und schwinden. — Komm, laß wieder
Begraben dich in diesem Arm.

Marina.

Mein Herz
Hüpft auf und will in meiner Mutter Busen.
(Sie kniet vor Thaisa.)

Perikles.

Sieh, wer hier kniet! Fleisch ist's von deinem Fleisch,
Thaisa: deine Bürd' auf See, Marina
Genannt weil dort geboren.

Thaisa.

Sei gesegnet,
Mein eigen!

Helicanus.

Meine Fürstin, Heil!

Thaisa.

Wer seid Ihr?

Perikles.

Ich sagt' Euch, daß ich, auf der Flucht von Tyrus,
Dort einen alten Stellvertreter ließ;
Gedenkt Ihr noch wie ich den Mann bezeichnet?
Ich nannt' ihn oft.

Thaisa.

So hieß er Helicanus.

Perikles.

Ein weitres Zeugniß.
Umarmt ihn, o Thaisa; das ist er.
Nun laßt mich hören, wie man Euch gefunden
Und wie bewahrt, und wem ich danken muß
Außer den Göttern für dies große Wunder.

Thaisa.

Cerimon hier, mein Fürst, der Mann, durch den
Die Götter ihre Macht kundthaten, kann
Euch künden den Verlauf.

Perikles.

Ehrwürd'ger Herr,
Die Götter haben keinen ird'schen Diener,
Der einem Gott mehr gliche. Wollt Ihr künden,
Wie diese todte Kön'gin wieder lebt?

Cerimon.

Ich will's, mein Fürst. Kommt mit mir in mein Haus,
Und seht dort alles was man bei ihr fand;
Hört dann, wie sie in diesen Tempel kam;
Nichts Wicht'ges sei verschwiegen.

Perikles.

Dank dir, Diana, daß du mir erschienst!
Nachtopfer bring' ich dir dafür. — Thaisa,
Der Fürst hier, der Verlobte Eurer Tochter,
Soll in Pentapolis sie frein. — Und nun
Will ich den Haarschmuck,
Der mich so wüst entstellt, geziemend schneiden
Und deinem Hochzeitstag zum Schmuck das putzen,
Woran kein Messer vierzehn Jahr' lang kam.

Thaisa.

Glaubwürd'ge Brief' hat Cerimon, daß, Herr,
Mein Vater starb.

Perikles.

Macht ihn zum Stern, ihr Himmel! Dennoch wollen
Ihr Hochzeitfest wir dort begehn, und selbst
In jenem Reich den Lebensrest verbringen.
In Tyrus sollen unsere Kinder herrschen. —
O Cerimon, es sehnt sich unser Sinn
Das übrige zu hören. Führt uns hin!

(Alle ab.)

(Gower tritt auf.)

Gower.

Antiochus nebst Tochter zeigt' euch schon,
Wie schnöde Wollust fand gerechten Lohn.
Mit Weib und Kind ließ Perikles euch sehen,
Obwohl bedroht von grimmen Schicksalswehen,
Die Tugend, treu bewahrt vor dem Verderben,
Vom Himmel sich die Freudenkron' erwerben.

In Helicanus ist euch aufgestellt
Ein Bild der Treu und Redlichkeit gesellt:
Deutlich im würd'gen Cerimon erscheint
Der Werth, den Mild' und Wissen hat vereint.
Als Cleon's und des Weibes That bekannt
Ward durchs Gerücht und Perikles genannt
Mit Ruhm: da hat das Volk, von Wuth erfaßt,
Verbrannt ihn und die Seinen im Palast.
Für einen Mord, gewollt nur, nicht geschehn,
Ließen die Götter solche Straf ergehn. —
Daß eure Huld sich nimmer von uns wende,
Seid glücklich denn! Hier nimmt das Stück ein Ende.

(Gower ab.)

Anmerkungen zu „Perikles, Fürst von Tyrus“.

S. 4, Z. 14 v. o.: „Wie jenes Graunbild zeugen kann.“ — Bei diesen Worten deutet Gower auf die im Hintergrunde der Bühne aufgesteckten Köpfe der enthaupteten Freier hin.

S. 6, Z. 12 v. o.: „Es wird dein Blut wie jener Blut vergossen.“ — Bei Wilkins wirft Antiochus das Räthsel auf die Erde, das Perikles dann aufhebt und liest.

S. 7, Z. 20 v. o.: „Der blinde Maulwurf wirft sein Häuflein“ u. s. w. — Das arme Thier stirbt, insofern es sich durch das Aufwerfen der Maulwurfshaufen verräth.

S. 10, Z. 14 v. u.: „Und straft vorher den, den er möchte strafen.“ — Der Reim „erschlaffen — strafen“ entspricht in seiner Licenz ungefähr dem Reime des Originals „languish — punish“.

S. 11, Z. 1 v. o.: „Wenn Monsieur Glatt den Frieden hier erklärt.“ — Im Original steht die italienische Titulatur, statt der geläufigen französischen, ironisch gebraucht: „When Signior Sooth here does proclaim a peace.“

S. 22, Z. 13 v. o.: „Ist's ein Tag, der Euch paßt, so kratzt ihn aus dem Kalender, und niemand vermißt ihn.“ — Diese Rede des Zweiten Fischers scheint im Text corrumpirt und verstümmelt zu sein. Vielleicht hatte Perikles den Fischern einen Guten Tag gewünscht und daran der Fischer die Bemerkung geknüpft: wenn dieser stürmische Tag Euch paßt, so kratzt ihn aus dem Kalender und behaltet ihn für Euch; es wird ihn niemand vermissen.

S. 23, Z. 13 v. u.: „und so den Peitschenhieben entgehen.“ — Peitschenhiebe waren die gewöhnliche Strafe für bettelnde Vagabunden.

S. 24, Z. 13 v. u.: „O, Herr, man muß die Dinge nehmen wie sie sind.“ — Der Rest des Satzes ist im Original so corrumpirt, daß sich ihm kaum ein erträglicher Sinn abgewinnen läßt.

S. 25, Z. 8 v. u.: „Es gibt gewisse Condolumente, gewisse Profite.“ — Der einfache Fischer verwechselt ein ihm fremdes Wort mit dem andern. Für „Condolumente“ will er „Emolumente“ sagen. So im Text: „there are certain condolements, certain vails.“

S. 28, Z. 7 v. o.: „Das Motto ist: Sic spectanda fides.“ — Wie die Erklärung der meisten Mottos, die sich bei Wilkins findet, so fehlt in dem Drama, wie es uns jetzt verstümmelt vorliegt, auch die Angabe der Herkunft des vierten und fünften Ritters, die nicht wohl entbehrt werden kann. Wilkins zählt, freilich in anderer Ordnung als das Drama, folgende fünf auf: ein Prinz aus Macedonien, ein Prinz aus Korinth, der dritte aus Antiochien, der vierte aus Sparta, der fünfte aus Athen.

S. 28, Z. 12 v. o.: „Ein Fremdling scheint's zu sein“ u. s. w. — Ausführlicher erzählt Wilkins: „Der sechste und letzte war Perikles, Fürst von Tyrus, der, da er weder einen Knappen hatte seinen Schild hinzureichen, noch selbst einen Schild besaß, sein Emblem seinem Schicksal gleich herstellte: einen welken Zweig, nur an der Spitze noch grün, was darthat, daß der Verfall seines Leibes seinem Seelenadel keinen Abbruch gethan. Das Motto war: In hac spe vivo: in dieser Hoffnung lebe ich. Er selbst mit der anmuthigsten Höflichkeit bot es ihr dar.“

S. 28, Z. 1 v. u.: Lautes Jubelgeschrei hinter der Scene u. s. w. — Vor dieser Bühnenweisung ist eine längere Pause zu denken, während welcher Perikles im Turniere siegt und von dem Beifall des Volks als Sieger begrüßt wird mit dem Zuruf: „Der unscheinbare Ritter!“ (The mean knight! im Original), da sein eigentlicher Name noch unbekannt ist.

S. 30, Z. 13 v. o.: „Es schmeckt mir nicht, wenn ich an ihn nicht denke“. — Manche Herausgeber theilen diese Zeilen dem Perikles zu und lassen ihn sagen: „wenn ich an sie (diese Thaisa) nicht denke.“ Wilkins erzählt aber: „Als Perikles nun dem König und seiner Tochter gerade gegenüber saß, da wurden der König und seine Tochter wie durch eine göttliche Einwirkung so verliebt in den Adel seines Werthes, daß sie nicht soviel Zeit erübrigen konnten, sich mit ihren leckern Speisen zu sättigen, weil sie stets von seinen Vorzügen sprachen.“

S. 39, Z. 1 v. u.: „Und dann in Eil' mögt ihr zu Bette gehn". — Nach Wilkins' Novelle zu urtheilen, muß auch diese Scene des Dramas sehr verstümmelt auf uns gekommen sein und Simonides ursprünglich die Rolle des erzürnten Vaters besser und länger gespielt haben.

S. 42, Z. 5 v. u.: „Sanft sei dein Leben." — Die entsprechende Stelle bei Wilkins läßt auch hier eine Lücke im Drama vermuthen: „während ihr fürstlicher Gemahl auf dem Verdeck stehend das eine mal zum Himmel fleht um ihre glückliche Entbindung, das andre mal trauert um die Wehen, mit denen, wie er wußte, seine Gemahlin bedrängt war. Er schalt den widrigen Sturm, als ob der es hätte hören können, daß er so rauh wäre, in dieser ungehörigen Zeit und da eine so gute Königin in Kindsnöthen lag, solch ein Toben zu vollführen. Während so der gute Fürst noch den einen schalt und die andere bemitleidete, da kommt Lychorida die Amme herauf und legt in seine Arme sein neugeborenes Kind, das er küßte und beklagte mit diesen Worten: Du armes zollgroßes Stück Natur (Poor inch of Nature), du hast einen so rauhen Willkomm in der Welt wie jemals nur einer Fürstin Kind, und hast eine so stürmische Nativität, wie Feuer, Luft, Erde und Wasser sie dir nur gewähren können." — Dieses Poor inch of Nature trägt ein durchaus Shakespeare'sches Gepräge.

S. 48, Z. 16 v. u.: „Wie ein Aegypter, der neun Stunden todt lag" u. s. w. — Anders lautet die entsprechende Stelle bei Wilkins: „Ich habe von einigen Aegyptern gelesen, die nach vierstündigem Tode (wenn man es so nennen darf) verkümmerte Leiber, gleich diesem, zu ihrem frühern Wohlbefinden erweckt haben."

S. 48, Z. 11 v. u.: „Das Fläschchen noch einmal!" — Nach der Lesart der alten Ausgaben: „The vial once more." Nur die erste Quartausgabe hat viol, was Dyce beibehält, indem er das Wort auf die Musik bezieht, die noch einmal spielen soll. Natürlicher erscheint es, daß Cerimon sich noch einmal die Phiole reichen läßt, um aus ihr noch einige stärkende Tropfen in Thaisa's Mund einzuflößen. So steht bei Wilkins: „Als er eine kostbare Flüssigkeit ihr in den Mund goß, bemerkte er, wie die Lebenswärme mehr und mehr in ihr zunahm."

S. 49, Z. 12 v. o.: „Wo bin ich? Wo mein Gatte? Welche Welt! — Auch hier mag das Drama verstümmelt sein. Bei Wilkins wenigstens bleibt Thaisa's Frage nicht ohne Antwort: „Aber Cerimon, besorgt, daß jetzt irgendetwas Trauriges einen Rückfall herbeiführen könnte, der tödlich wäre, bat sie gutes Muths zu sein, denn ihr Gemahl sei wohl, und bald, wenn die Zeit geeigneter wäre und ihre schwachen Lebensgeister wieder gestärkt, würde er gern mit ihr sprechen."

S. 51, Z. 4 v. o.:

„Wir bringen Euch zum Strand, Euch dem verhüllten
Neptun und allen sanften Himmelswinden
Anheimzustellen dann.“

„Masked Neptune“ ist hier schwerlich, wie Steevens erklärt: insidious waves that wear a treacherous smile, sondern der verhüllte Meergott, Neptun, wie er seine zerstörende Gewalt zurückhält, solange Perikles auf der Fahrt begriffen ist.

S. 62, Z. 18 v. u.: „Ich weiß, er kommt in unsern Schatten, um nachher seine Krone in der Sonne leuchten zu lassen.“ — Im Text haben wir hier das unserm Dichter auch sonst geläufige Wortspiel mit crown: Goldkrone, eine französische Münze, und crown: Schädel, der von der Lustseuche seine Haare verloren hat.

S. 66, Z. 7 v. u.: „Wie Schatten seht sie erst ein Weilchen an.“ — Als Schatten erscheinen die Personen des Dramas in der Pantomime, wo es dann Gower's Sache ist, durch seinen gesprochenen Commentar die Ohren der Zuschauer mit deren Augen, d. h. mit dem was sie sehen, zu vermitteln.

S. 68, Z. 5 v. u.: „Traun, die los zu werden, ist kein andrer Weg als der Weg zur venerischen Pest.“ — Im Original ist ein Wortspiel mit „the pox“, das der Kuppler im uneigentlichen Sinne als Verwünschung, die Kupplerin aber im eigentlichen Sinne als Pocken, venerische Krankheit, gebraucht.

S. 72, Z. 12 v. u.: „Ich dachte nicht, du könntest so gut reden.“ — Diese Sinnesänderung infolge der wenigen Worte der Marina scheint bei Lysimachus doch etwas zu rasch zu erfolgen. Aus einer Vergleichung mit der entsprechenden Partie bei Wilkins ergibt sich denn auch, daß die Rede der Marina sowie der ganze Dialog in dem Drama gewaltig zusammengestrichen ist und sich auf das Nothdürftigste beschränkt.

S. 73, Z. 8 v. o.: „Ich bitt' Euer Gnaden, auch mir ein Goldstück!“ — Bolz sieht, daß Lysimachus der Marina Gold einhändigt, und gibt dieser Freigebigkeit eine verkehrte Deutung.

S. 74, Z. 14 v. u.: „Seht mir einmal; diese Schüssel Keuschheit, mit Rosmarin und Lorber garnirt!“ — Anspielung auf die englische Sitte, zu Weihnachten die Festschüsseln mit Rosmarin und Lorber zu verzieren.

S. 80, Z. 7 v. u.: Marina singt. — Das Lied, welches Marina singt. fehlt im Drama, findet sich aber vollständig bei Twine

und weniger vollständig mit geringen Abänderungen bei Wilkins. Es lautet in deutscher Uebersetzung etwa:

Ich geh' wo Buhlerinnen gehn,
Und bin's doch selber nicht;
Die Rose blüht im Dorngesträuch,
Wo doch kein Dorn sie sticht.
Der Räuber, der mich raubte, ist
Wol längst dahingestreckt;
Mich kauften Kuppler, doch mich hat
Nie Fleischeslust befleckt.
Nichts wünsch' ich mehr, als daß sich kund
Mein Aelternpaar mir thut.
Von einem König stamm' ich ab,
Mein Blut ist Königsblut.
Gott wendet, hoff' ich, mein Geschick,
Gibt mir ein beßres Los. —
Trocknet die Thränen, fasset Muth,
Und sagt vom Gram Euch los,
Zeigt Heiterkeit in jedem Zug
Des frohen Angesichts.
Der Gott lebt noch, der Himmel einst
Und Erd' erschuf aus Nichts;
Und Er will nicht, daß Ihr zeitlebens
Euch grämt und trauert, stets vergebens.

S. 81, Z. 4 v. o.: Er stößt sie zurück. — Diese Bühnenweisung fehlt im Text, der hier wieder arg verstümmelt ist, ergibt sich aber aus dem Folgenden. Bei Wilkins schlägt Perikles der Marina, die ihm eine lange Strafpredigt wegen seiner Schwermuth hält, im Jähzorn sogar ins Gesicht.

S. 83, Z. 3 v. u.: Er faßt sie bei der Hand. — Auch diese im Text fehlende Bühnenweisung ist aus dem Zusammenhange zu suppliren, nach der plausibeln Erklärung von Dyce, der zuerst „Motion!“ in diesem Sinne faßt: Dein Puls bewegt sich, schlägt!

S. 86, Z. 14 v. o.: „Gebt mir mein Staatskleid her; wüst seh' ich aus.“ — Seinem Gelübde gemäß hatte Perikles bisher sich in Sackleinwand gekleidet und Haupt- und Barthaar wachsen lassen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William / Bodenstedt, Friedrich / Gildemeister, Otto

William Shakespeare's dramatische Werke

Bd.: 31

Leipzig 1871

P.o.angl. 365 d-30/33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749791-9